



Stadt Zürich
Grün Stadt Zürich

Das Grünbuch der Stadt Zürich



Wo wir arbeiten,
blüht Zürich.

Das Grünbuch der Stadt Zürich

**Ziele und Massnahmen
zur Entwicklung der Grün- und Freiräume**

Neuausgabe 2019

Mit Stadtratsbeschluss Nr. 320 am 17. April 2019 zur Kenntnis genommen

Grün Stadt Zürich
Eine Dienstabteilung des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements



Grün. Über die Grenzen Zürichs hinaus

«Wärme und Regenarmut ohne Ende, so präsentierte sich das Jahr 2018 in der Schweiz. Zehn von zwölf Monatstemperaturen lagen deutlich über der Norm, sechs davon im extremen Bereich.» Mit dieser denkwürdigen Feststellung eröffnete MeteoSchweiz ihr Klimabulletin 2018.

Der Klimawandel erhöht die Hitzebelastung im städtischen Raum. Gebäude, Strassen und Plätze erwärmen sich mehr als Grünräume. Deshalb gehören klimatische Aspekte stärker in die Stadtplanung, wobei Grün Stadt Zürich eine bedeutende Rolle zukommt.

Stadtgrün. Mehr als nur Parkanlagen

Wenn das Regenwasser über die Strassenentwässerung direkt in die Kanalisation gelangt, entfällt der Kühleffekt der Verdunstung. Am besten ist es, das Wasser in Pflanzen und Böden zu speichern. Deshalb wirkt Grün Stadt Zürich darauf hin, dass Böden möglichst nicht versiegelt oder sogar welche entsiegelt werden. Auch begrünte Flachdächer tragen zur Verdunstung und Kühlung bei. Seit 1991 ist diese Begrünung vorgeschrieben. Ergänzend zu den Dachbegrünungen möchte sich Grün Stadt Zürich neu auch für Vertikalbegrünungen einsetzen. Die Stadt muss dabei mit gutem Beispiel vorangehen, aber auch Anreize schaffen, damit Private ebenfalls Fassadenbegrünungen vornehmen.



Stadtbäume. Heute und morgen

Weniger spektakulär erscheint auf den ersten Blick das Themenfeld Stadtbäume. Doch ihnen gebührt im Hinblick auf den Klimawandel eine hohe Aufmerksamkeit. Ein Strassenbaum muss mit dem steppenartigen Stadtklima zurechtkommen, tolerant sein gegen Auftausalz und Bodenverdichtung ertragen. Grün Stadt Zürich hat die herausfordernde Aufgabe, bei der Artenwahl die künftigen Lebensbedingungen vorausschauend einzubeziehen. Heute gepflanzte Bäume müssen über Jahrzehnte ihre Funktion als städtische «Klima- und Luftreinigungsanlagen» wahrnehmen können.

Die vielfältigen Anstrengungen für Grün- und Freiräume sowie den Klima- und Naturschutz gehen über die Grenzen der Stadt hinaus. Zum Beispiel im Glatttal, wo es Zürichs grüner Dienstabteilung gelang, im Rahmen des Projekts «Fil Bleu» mit den Partnergemeinden in einem der am stärksten wachsenden Wirtschaftsräume ein zusammenhängendes, überregionales Freiraumkonzept zu etablieren.

Das Grünbuch gibt Ihnen auf anschauliche Art und Weise einen Überblick darüber, welche Ziele Grün Stadt Zürich in den nächsten Jahren erreichen will und soll. Und wie der Weg dorthin aussieht. Ich wünsche Ihnen eine interessante und aufschlussreiche Lektüre.

Stadtrat Richard Wolff
Vorsteher des Tiefbau- und Entsorgungsdepartements



Das neue Grünbuch

Die Grün- und Freiräume der Stadt Zürich sind wichtig für die Bevölkerung und die Stadtnatur. Das Grünbuch betrachtet diese Räume darum sowohl aus dem Blickwinkel der «Erholung» wie auch dem der «Natur».

Es zeigt, wie sich die städtischen Grün- und Freiräume in ihrer ganzen Reichhaltigkeit künftig entwickeln sollen. Dazu hält es die angestrebten Ziele, Leistungen und Beiträge von Grün Stadt Zürich fest.

Dabei unterscheiden wir zwischen Produkten von Grün Stadt Zürich und Querschnittsthemen, auf die Grün Stadt Zürich nur bedingt Einfluss nehmen kann, weil entweder Private, andere Dienstabteilungen der Stadt oder auch der Kanton verantwortlich sind.

Warum ein neues Grünbuch?

Die Überprüfung der Zielwerte des ersten Grünbuchs von 2006 hat gezeigt, dass Grün Stadt Zürich im vergangenen Jahrzehnt in die richtige Richtung gearbeitet hat. Da das Grünbuch für eine Dauer von zehn Jahren konzipiert war, kam der Zeitpunkt, die Inhalte zu überarbeiten.

Das neue Grünbuch übernimmt die Vorgaben der Gemeindeordnung und des Stadtrats. Es basiert auf den städtischen Strategien, Richt- und Masterplänen und deren Festlegungen zu Grün- und Freiräumen. Das Grünbuch konkretisiert den Auftrag an Grün Stadt Zürich und dient zur Ableitung der Strategie und des neuen Globalbudgets, das seit 2019 gültig ist.



Neu mit Grün- und Freiraumplan

Ganz neu ist der aus drei Teilplänen zusammengesetzte Grün- und Freiraumplan, der erstmals das Grün- und Freiraumsystem der Stadt Zürich aufzeigt. Er ist – wie das ganze Grünbuch – primär online publiziert. Dies ermöglicht es, den Grün- und Freiraumplan jeweils auf dem neusten Stand zu halten.

Die Ampel steht auf Grün

Mein Dank gilt den Mitarbeitenden von Grün Stadt Zürich, die das ganze Wissen zusammengetragen haben. Das war aufwendig, aber auch eine ausgezeichnete Gelegenheit, das Grünbuch auf das neu konzipierte Globalbudget abzustimmen. Ebenso bedanke ich mich bei den Dienstabteilungen der Stadt und den Verwaltungsabteilungen des Kantons: für ihr Interesse, ihre kritischen Anmerkungen und ihre Bereitschaft, mitzuhelfen, dass Zürich noch grüner wird.

Nun soll es seine Wirkung entfalten, das neue Grünbuch: zuallererst bei uns, bei Grün Stadt Zürich, aber auch bei unseren Partnerinnen und Partnern in der Verwaltung oder bei den privaten Grundeigentümerinnen und Investoren. Dem Gemeinderat der Stadt Zürich dient es zur Präzisierung des Globalbudgets ebenso wie Fachkreisen und der Bevölkerung, die sich dafür interessieren, wie facettenreich das Stadtgrün der Zukunft aussieht.

Christine Bräm
Direktorin Grün Stadt Zürich

Einordnung Grünbuch

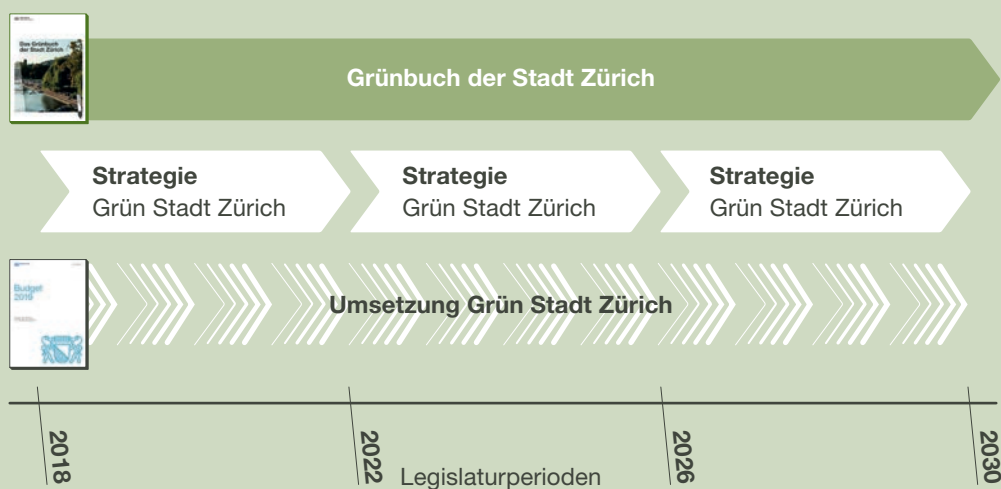
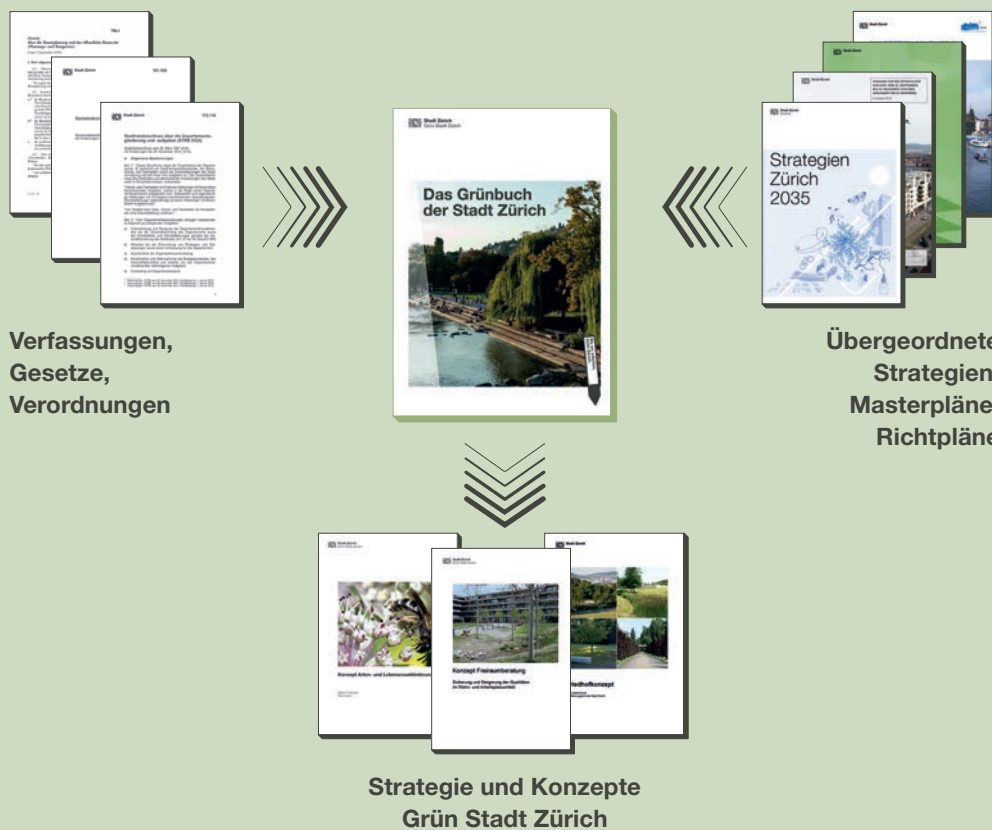
Die Gemeindeordnung der Stadt Zürich als Verfassung legt die Grundsätze für das Handeln der städtischen Verwaltung fest. Die rechtliche Grundlage für die stadt-internen Zuständigkeiten bildet der Stadtratsbeschluss über die Departementsgliederung und -aufgaben. Aus diesen Zuständigkeiten sowie weiteren Vorgaben aus Politik, Raumplanung und städtischen Masterplänen und Strategien leitet Grün Stadt Zürich die Wirkungsziele, das Leitbild und die Zielvorgaben für die Grün- und Freiräume der Stadt Zürich bis 2030 ab und formuliert diese im Grünbuch.

Die Zielvorgaben werden im Rhythmus von vier Jahren für die kommende Strategieperiode von Grün Stadt Zürich konkretisiert und terminiert, die daraus abgeleiteten Massnahmen fliessen jeweils in das jährliche Produktgruppen-Globalbudget ein. Mit dem Produktgruppen-Jahresabschluss sowie dem Geschäftsbericht gibt Grün Stadt Zürich dem Gemeinderat jährlich direkt Rechenschaft über die Zielerreichung.

Die Vorgaben im Grünbuch der Stadt Zürich informieren die Politik, zeigen die Haltung des Stadtrats und dienen anderen Dienstabteilungen als Leitlinie bei der Planung und Umsetzung von Projekten, die Grün- und Freiräume betreffen.

Einordnung

Zeithorizont



Wichtigste Grundlagen

- Gemeindeordnung der Stadt Zürich
- Stadtratsbeschluss über die Departementsgliederung und -aufgaben
- Produktgruppen-Globalbudget
- Produktgruppen-Jahresabschluss
- Geschäftsbericht
- Strategien Zürich 2035

Geschichte der Grün- und Freiräume

Als Dienstabteilung, die im Jahr 2001 durch die Fusion des Gartenbau- und Landwirtschaftsamts mit dem Waldamt entstand, kümmert sich Grün Stadt Zürich heute um mehr als einen Drittel des Stadtgebiets. Die Geschichte der von Grün Stadt Zürich betreuten Flächen reicht aber viel weiter zurück.

Als ältester öffentlicher Freiraum gilt der Lindenhof, der ab dem späten Mittelalter als Spiel- und Festplatz diente. Ende des 17. Jahrhunderts entstanden erste Promenaden auf dem Schützenplatz vor der Stadt, dem heutigen Platzspitz. 1770 wurde im Sihlhölzli ein weiterer öffentlicher Park gebaut, und in den 1780er-Jahren folgte die Anlage der Hohen Promenade. Auch Bürgergärten wurden der Bevölkerung, die über keinen Hausgarten verfügte, bereits vor 1800 ausserhalb der Stadtbefestigungen angeboten.

Die wachsende Stadt

Weitere Promenaden entstanden um die Mitte des 19. Jahrhunderts anstelle der abgebrochenen Schanzwerke. 1858 beschloss die Stadt, für die Pflege der öffentlichen Anlagen einen Stadtgärtner anzustellen. Grosszügige Villengärten, die wie der Rieterpark teilweise in städtischen Besitz übergingen, sowie der Bau der Quaianlagen prägten die Entwicklung im späten 19. Jahrhundert.

Nachdem das Bestattungswesen 1874 von den Kirchen an die politischen Gemeinden übertragen worden war, kaufte die Stadt Zürich Land in Wiedikon für den Bau des Zentralfriedhofs Sihlfeld.

Der Sorge um Erholungsräume für die mit der ersten Eingemeindung von 1893 stark angewachsene Bevölkerung begegnete die Stadt mit dem Bau von Quartierparks wie der Bäckeranlage. 1902 übernahm das neu geschaffene Gartenbauamt als selbstständige Dienstabteilung die Aufgaben des zuvor dem Hochbauamt angegliederten Promenadenwesens.

Vom Nutzwald zum Erholungswald

Die Waldgebiete, die ab dem 14. Jahrhundert hauptsächlich für die Versorgung der Stadt mit Bau- und Brennholz genutzt wurden, fielen Ende des 18. Jahrhunderts Krieg und Raubbau zum Opfer. Dank des Engagements des Verschönerungsvereins Zürich wurde der Stadtwald ab 1873 als Naherholungsgebiet erschlossen und entsprechend ausgestattet. Der Sihlwald, der einst von den Habsburgern und der Fraumünsterabtei in den Besitz der Stadt Zürich gelangte, wandelte sich Ende der 1980er-Jahre vom ehemals intensiv holzwirtschaftlich genutzten Wald zum Naturerlebnispark, den die Stiftung Wildnispark Zürich seit 2009 führt.

Stadt und Landwirtschaft

Das heutige Stadtgebiet bestand noch bis vor zweihundert Jahren grösstenteils aus Landwirtschaftsflächen und einzelnen Dörfern. 1874 erwarb die Stadt grosse Flächen im Limmattal, die nicht wie geplant als Rieselfelder der Abwasserreinigung dienten, sondern der Landwirtschaft.

Im Rahmen der sogenannten Anbauschlacht während des Zweiten Weltkriegs wurden Grünanlagen an die Familiengartenvereine als Kriegsgärten abgetreten.

Chronik

1309	Geschenk Sihlwald links der Sihl
1422	Linden auf dem Lindenhof
1524	Übergabe Fraumünsterforst
1770	Parkanlage Sihlhölzli zur Erforschung unbekannter Baumarten
1836	Alter Botanischer Garten
1858	Erster Stadtgärtner
1874	Landwirtschaftsland statt Rieselfelder
1877	Zentralfriedhof im Sihlfeld
1887	Einweihung Quaianlagen
1901	Bau Bäckeranlage; Erwerb Belvoirpark
1917	Friedhof Neumünster wird Parkanlage
1922	Erstes Strandbad Mythenquai
1924	Josefwiese
1929	Einführung Wildschonrevier
1931	Geschenk Kakteensammlung; Sportanlage Sihlhölzli
1939	Erstes Quartierbad Allenmoos

Ackerbau wurde auch in Friedhöfen, auf dem Sechseläutenplatz, auf gerodeten Waldflächen am Hönghenberg sowie auf gepachteten Pflanzwerken in den Kantonen Graubünden, Nidwalden und Wallis betrieben. In der Absicht, für die Stadtbevölkerung genügend Grünflächen zu sichern, erwarb die Stadt in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zahlreiche Parzellen am Stadtrand und schuf zwischen Siedlungsgebiet und Wald Grüngürtel, die in landwirtschaftlich genutzte Flächen übergehen.

Neue Ansprüche an das öffentliche Grün

Bevölkerungswachstum und Stadterweiterung führten im 20. Jahrhundert mit dem Bau von Siedlungen mit Schulen und Grünanlagen auch zu einer Zunahme von Flächen, die vom Gartenbauamt betreut wurden. Zwei Beispiele für den Bau von Parkanlagen in neuen Quartieren sind die zentrale Grünanlage beim Bullingerhof sowie die Josefwiese als letzte unbebaute Freifläche im Industriequartier. Gleichzeitig wurde die Forderung nach Badegelegenheiten lauter: Für die Volksgesundheit und Erholung ergänzte ab 1939 das erste Quartierbad Allenmoos die Badeanstalten am See, am Schanzengraben und an der Limmat.

Mit dem Umzug der Stadtgärtnerei an ihren heutigen Standort in Albisrieden wurde die Produktionsstätte für Zierpflanzen und Schnittblumen am Mythenquai in den 1930er-Jahren frei für die Sukkulente-Sammlung, die aus einer 1931 der Stadt geschenkten Kakteen-Sammlung hervorging.

Am Seebecken wurden die Quaianlagen erweitert, und mit der Landesausstellung 1939 sowie der Schweizerischen Gartenbau-Ausstellung von 1959 entstand eine grossräumige Parklandschaft mit frei zugänglichen Ufern und einem hochkarätigen Erbe der Gartenkultur.

Seit den 1990er-Jahren wurden besonders in Oerlikon und Zürich-West nach der Stilllegung der Industrie ganze Quartiere baulich erneuert und mit Grünanlagen moderner Ausprägung ausgestattet. Dabei haben sich die Ansprüche an das öffentliche Grün stark gewandelt. Wo früher promenierte wurde, steht heute eine vielfältige Benutzbarkeit der Anlagen im Vordergrund.

Ökologische Anliegen und Grüne Bildung

Der ab 1984 in Etappen realisierte, von der Naturgartenbewegung inspirierte Irchelpark fiel in eine Zeit, als ökologische Anliegen auch im städtischen Kontext an Gewicht gewannen. Als Folge davon wurde Mitte der 1980er-Jahre ein Freiraumkonzept erarbeitet und die Fachstelle Naturschutz geschaffen; seit 1989 besteht die Fachstelle Gartendenkmalpflege. Der Erfolg der 1986 vom Stadtförstamt eröffneten Waldschule im Sihlwald führte zur Gründung weiterer Wald-, Natur- und Bauernhofschulen auf Stadtgebiet, die Schulklassen Naturerlebnistage ermöglichen. Mit der Annahme des Gegenvorschlags zur Grünstadt-Initiative im Jahr 2017 wurden der Schutz und die Förderung von Grün- und Freiräumen auch in der Gemeindeordnung verankert.

1945	Erwerb Rieterpark
1984	Bau Irchelpark
1986	Erste Waldschule
1987	Militär gibt Allmend frei
2001–2005	Neue Parks in Zürich-Nord
2009	Ausgliederung Sihlwald
2011	Kauf ETH-Lehrwald
2013	Agglomerationspark Limmattal
2015	Quartierpark Pfingstweid

Wichtigste Grundlagen

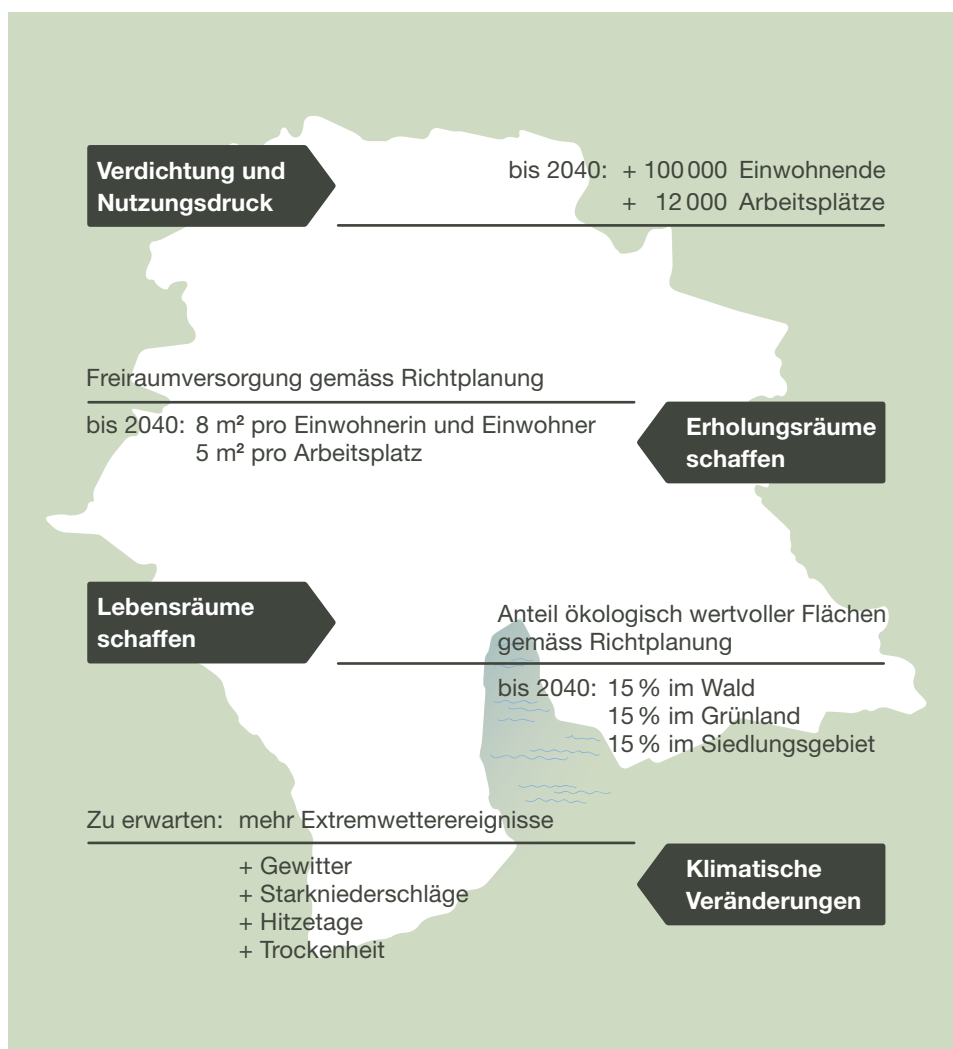
- Entwicklung der Naherholung im Stadtzürcher Wald von 1875–2011
- Parkanlagen in Neu-Oerlikon
- Zürichs grüne Inseln
- Wo Zürich zur Ruhe kommt
- Von der Stadt am Fluss zur Stadt am See: 100 Jahre Zürcher Quaianlagen
- Geschäftsberichte der Stadt Zürich

Umfeld und Herausforderungen

Dank ihrer hohen Lebensqualität bekommt die Stadt Zürich im nationalen und internationalen Vergleich gute Noten. Dabei spielen Grün- und Freiräume eine wichtige Rolle. Sie dienen der Naherholung und sind gleichzeitig Lebensräume für Pflanzen und Tiere. Bevölkerungswachstum und sich wandelnde Klimabedingungen stellen die Stadt vor eine Reihe von Herausforderungen.

Zahlen und Fakten

9188 ha Stadtgebiet davon 2176 ha Wald
513 ha Gewässer
1092 ha Gebäude
1274 ha Verkehrsfläche
4133 ha übrige Landfläche



Verdichtung und zunehmender Nutzungsdruck

Laut Prognose leben im Jahr 2040 in der Stadt Zürich 520 000 Menschen. Die Forderung von Bund und Kanton, das Bevölkerungswachstum in den Städten zu konzentrieren, führt zu deren weiterer Verdichtung. Die Stadt Zürich hat den Auftrag, in den kommenden 20 Jahren Infrastrukturen für 100 000 weitere Personen bereitzustellen. Zusätzlich zur Wohnbevölkerung halten sich täglich etwa 320 000 Personen als Arbeitsbevölkerung in der Stadt auf. Hinzu kommt eine unbekannte Anzahl Personen, die geschäftlich oder privat in Zürich weilen, zum Beispiel als Touristinnen und Touristen, für den Besuch von kulturellen Institutionen und Freizeiteinrichtungen oder zum Einkaufen.

Mit der baulichen Verdichtung, aber auch durch die 24-Stunden-Gesellschaft mit immer neuen Ansprüchen nimmt der Nutzungsdruck auf die Grün- und Freiräume zu. Die Herausforderung ist, mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen in allen Quartieren gut erreichbare und multifunktionale öffentliche Grün- und Freiräume zu erhalten, neu zu schaffen und zu pflegen.

Druck auf ökologisch wertvolle Lebensräume

Zürich bietet nicht nur den Menschen, sondern auch den Pflanzen und Tieren vielfältige Lebensräume. Diese werden durch die bauliche Verdichtung und die erhöhte Nutzung der Grün- und Freiräume beeinträchtigt, die Biodiversität im Siedlungsgebiet gerät unter Druck. Es ist notwendig, die ökologischen Qualitäten der Grün- und Freiräume gemäss den Vorgaben, Strategien und Konzepten von Bund, Kanton und Gemeinde zu optimieren und zu bewahren, um damit die Biodiversität zu fördern.

Klimatische Veränderungen

Im 21. Jahrhundert nehmen voraussichtlich Extremwetterereignisse wie heftige Gewitter, Starkniederschläge und trockenere Sommer mit mehr Hitzetagen zu. Die bewaldeten Höhenzüge der Stadt Zürich werden als kühlende Ausgleichsräume, als Quelle von Kaltluftströmungen sowie für den Hochwasserschutz immer wichtiger. Innerhalb der Stadt gewinnen aber auch kleinere Grünflächen und Bäume dank ihrer kühlenden Wirkung an Bedeutung. Das heisst, dass sich Grün Stadt Zürich nicht nur bei städtischen Projekten für Grün- und Freiräume sowie pflanzengerechte Standortbedingungen einsetzt, sondern auch private Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer beratend unterstützt und motiviert, auf ihren Parzellen noch mehr für unversiegelte und baumbestandene Grünräume zu tun.

Schadorganismen

Begünstigt durch den Klimawandel und verursacht durch menschliche Aktivitäten, treten in Grün- und Freiräumen neue Schadorganismen auf, die Pflanzen, Tiere, Menschen oder Infrastrukturen beeinträchtigen können. Die Schwierigkeit besteht darin, diese Gefahren rechtzeitig zu erkennen und geeignete Massnahmen zu treffen.

Wichtigste Grundlagen

- Statistisches Jahrbuch der Stadt Zürich 2017
- Städtevergleich
- Bevölkerungsszenarien Stadt Zürich
- Digitale Zeitreise
- Raumplanungsverordnung
- Kommunalen Richtplan
- Kantonale Natur- und Heimatschutzverordnung
- Masterplan Stadtklima Zürich
- Gefährliche Schadorganismen für den Wald

Wirkungsziele

1 ➤ Grün Stadt Zürich trägt mit Grün- und Freiräumen zur hohen Lebensqualität in allen Quartieren der Stadt Zürich bei. Die Grün- und Freiräume mildern zudem unerwünschte Effekte der sich wandelnden Klimabedingungen.

2 ➤ Grün Stadt Zürich trägt zur Vielfalt der Pflanzen- und Tierwelt, zum Erhalt und zur Verbesserung ihrer Lebensräume sowie zum Schutz und zur Vernetzung unbebauter und unversiegelter Flächen in der Stadt Zürich bei. Grün Stadt Zürich setzt sich damit auch für den Erhalt der natürlichen Ressourcen Boden, Wasser und Luft ein.

Dabei geht Grün Stadt Zürich haushälterisch mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen um, unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen Verantwortung.

Grün Stadt Zürich setzt sich ein für ...

- ... eine flexible und vielseitige Nutzung von Grün- und Freiräumen;
- ... eine naturnahe und tiergerechte Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen;
- ... Freude und Verständnis für die Natur;
- ... attraktive Erholungswälder;
- ... Reichtum an Pflanzen und Tieren in der Stadt;
- ... gesunde und alterungsfähige Bäume;
- ... vielfältiges Gärtnern.

Wo wir arbeiten,
blüht Zürich.

Leitbild

Natur

Wir schaffen, erhalten und vernetzen ökologisch wertvolle Lebensräume für Pflanzen und Tiere und fördern einheimische Arten. Wir setzen uns für den Erhalt von unversiegeltem, natürlichem Boden ein.

Erholung

Wir stellen der Bevölkerung Freiräume für unterschiedliche Aktivitäten und die Naherholung zur Verfügung. Die Räume sind gut erreichbar, für alle zugänglich und sicher. Auch zweckbestimmte Anlagen öffnen wir so weit als möglich für die allgemeine Erholung.

Organisation

Wir verpflichten uns zu einer guten Verwaltungsführung und verschaffen der Öffentlichkeit Einblick in unsere Arbeit, unsere Haltung sowie die Grundsätze unserer Handlungen. Wir arbeiten mit Fachgremien und Partnerorganisationen zusammen und tauschen uns mit ihnen aus. Wir sichern und erweitern unser Know-how und geben es in Projekten und Beratungen weiter.

Grünflächenmanagement

Wir bewirtschaften die uns anvertrauten Flächen vorbildlich, fortschrittlich und effizient und sorgen für deren langfristige Werterhaltung. Wir berücksichtigen den gesamten Lebenszyklus der Grün- und Freiräume sowie die Bedürfnisse von Mensch und Natur. Dabei orientieren wir uns an den Grundsätzen der naturnahen Pflege und der biologischen Bewirtschaftung.

Gesamtbetrachtung

Wir arbeiten für die Stadt als Ganzes und schauen über die Stadtgrenzen hinaus. Dabei berücksichtigen wir die Anliegen der Bevölkerung und unserer Anspruchsgruppen. Wir sind offen für Neues, denken und arbeiten vernetzt.

Flächensicherung

Wir sichern, schützen und entwickeln Wälder, Landschafts-, Grün- und Freiräume für eine ausgewogene Freiraumversorgung der Bevölkerung und für die Förderung der Biodiversität. Wir erhalten und pflegen die Kulturlandschaft und das gartenkulturelle Erbe.

Entwicklung

Wir beziehen in der Planung und Projektierung, beim Bauen und in der Beratung gestalterische, ökologische, technische, klimatische und ökonomische Aspekte sowie die gesellschaftliche Entwicklung ein. Durch die Kombination unserer Berufserfahrung mit neuen Erkenntnissen aus Praxis, Wissenschaft und Forschung setzen wir in der Branche Massstäbe.

Bildung

Wir verstehen uns als Mittler zwischen Mensch und Umwelt. Wir wecken Verständnis für die Vorgänge in der Natur und ermöglichen es, sie zu erleben und dabei selbst Hand anzulegen.

Produkte







Einleitung

Grün Stadt Zürich wird durch den Gemeinderat über ein Globalbudget gesteuert. Das Globalbudget ist in vier Produktgruppen mit insgesamt achtzehn Produkten gegliedert. Pro Produkt sind Steuerungsgrössen und Kennzahlen festgelegt, die jährlich mit der Rechnung im Produktgruppen-Jahresabschluss ausgewiesen werden.

Im Folgenden sind diejenigen Produkte aufgeführt, die direkt mit der Bewirtschaftung, Planung und Ausgestaltung von Grün- und Freiräumen in der Stadt oder mit der Bildung zu tun haben. Für sie wird gezeigt, welche Leistungen erbracht werden, und jeweils in den Rubriken «Was wir wollen» und «Wie wir es erreichen» illustriert, welche Ziele mit welchen Massnahmen in den kommenden zwölf Jahren angestrebt werden.

- | | |
|--------------------------|-----------------------|
| – Parkanlagen | – Grüne Bildung |
| – Friedhöfe | – Naturschulen |
| – Sport- und Badeanlagen | – Sukkulente-Sammlung |
| – Weitere Freiräume | – Stadtgärtnerei |
| | – Naturschutz |
| – Wald | |
| – Landwirtschaft | – Freiraumplanung |
| – Gärten und Pachten | – Freiraumberatung |
| – Wildschonrevier | – Gartendenkmalpflege |

Themen, die für die Grün- und Freiräume ebenfalls wichtig sind, die Grün Stadt Zürich aber nur zum Teil beeinflussen kann, sind im nachfolgenden Kapitel «Querschnittsthemen» beschrieben.

Wichtigste Anspruchsgruppen

-
- Nutzende allgemein (Bevölkerung)
 - Nutzende spezifisch (z. B. Sporttreibende, Vereine, Pachtende)
 - GrundeigentümerInnen
 - Unternehmen
 - Bauwesen
 - Schulklassen, Lehrpersonen und Schulen
 - Forschung und Fachpersonen
 - Behörden und Verwaltung (Bund, Kanton, Stadt)
-

Parkanlagen

Parkanlagen bilden einen wichtigen Bestandteil der Grün- und Freiraumstruktur der Stadt Zürich. Sie sind ein bedeutendes Erbe der Gartenkultur, auf eine multifunktionale Nutzung ausgelegt sowie mit einer Ausnahme frei und unentgeltlich zugänglich. Die Anlagen stiften Identität und sind Treffpunkte des öffentlichen Lebens. Sie bieten der Quartierbevölkerung und Besuchenden einen Ort für Aufenthalt, Naturerlebnis, Bewegung und Erholung sowie Lebensräume für Pflanzen und Tiere. Parkanlagen tragen zur Verbesserung des Stadtklimas bei.

	Was wir wollen	Wie wir es erreichen
Attraktives Angebot	Der Bevölkerung stehen genügend, sichere und gut erreichbare Parkanlagen zur Verfügung. Sie weisen eine hohe Gestaltungsqualität auf und können vielfältig genutzt werden.	<ul style="list-style-type: none"> – Neue Parkanlagen bauen – Nutzungs- und Gestaltungskonzepte für Parks erarbeiten und bestehende Anlagen gemäss gestalterischen Leitbildern aufwerten – Bevölkerung und spezifische Anspruchsgruppen bei Projekten einbeziehen
Wertvolle Kulturgüter	Parkanlagen tragen zur kulturellen Identität des Ortes bei und sind als Zeitzeugen der jeweiligen Epoche erhalten und weiterentwickelt.	<ul style="list-style-type: none"> – Anlagen auf Basis von Konzepten und Pflegewerken bewirtschaften – Parkanlagen am Seebecken als Imageträger der Stadt priorisieren – VillengärtnerInnen für die Pflege der wichtigsten öffentlichen Gartendenkmäler einsetzen
Hohe Artenvielfalt	Parkanlagen sind wertvolle Lebensräume für Pflanzen und Tiere.	<ul style="list-style-type: none"> – Ökologisch wertvolle Flächen durch Pflegeverfahren und Nutzungslenkung erhalten und fördern – Vorrangig standortgerechte Pflanzen verwenden, den Anteil einheimischer Arten steigern
Verbessertes Stadtklima	Bei neuen Anlagen sind stadtklimatische Aspekte berücksichtigt. Bestehende Anlagen sind im Rahmen der Möglichkeiten umgestaltet oder angepasst.	<ul style="list-style-type: none"> – Anlagen stadtklimagerecht planen und gestalten, Luftaustausch fördern – Widerstandsfähigkeit des Pflanzenbestandes fördern – Bodenversiegelung minimieren – Oberflächenbegrünung erweitern
Nachhaltige Parkanlagen	Die Entwicklung und der Unterhalt berücksichtigen den gesamten Lebenszyklus, sichern die langfristige Werterhaltung der Parkanlagen, schliessen die natürlichen Kreisläufe und steuern die Nutzung.	<ul style="list-style-type: none"> – Konfliktarme, flexible und barrierefreie Nutzung sowie Unterhaltskosten vorausschauend planen – Werterhaltung über Pflegepläne und Qualitätsstandards sicherstellen – Betriebswirtschaftliche Instrumente und Methoden für das Grünflächenmanagement anwenden

Beispiele

- Platzspitz, Anlage mit bewegter Geschichte
- Arboretum, Seeanlage mit vielfältigem Baumbestand
- Josefwiese, Quartierpark in der Volkspark-Tradition
- Quartierpark Pfingstweid, naturnah gepflegte Grünanlage in einem Entwicklungsgebiet
- MFO-Park, begehbare Stahlhalle mit Vertikalbegrünung
- Werdinsel, Landschaftspark am Wasser

Zahlen und Fakten

450 Pflegeobjekte von 250 ha Fläche und mit 120 Spielplätzen

140 ha Rasen- und Wiesenflächen für multifunktionale Nutzung und ökologischen Ausgleich

4,5 km der Parkanlagen grenzen an den Zürichsee und 6,5 km an Limmat und Sihl



Natur- und Erholungsraum im verdichteten Stadtgebiet. Beispiel einer multifunktionalen Parkanlage mit Erholungs- und Spielinfrastruktur als Illustration.

Querschnittsthemen



Attraktive Parkanlage mit grosszügiger, nutzungsöffener Rasenfläche. Zürichhorn.

Ökologisch wertvolle, strukturreiche und versickerungsfähige Flächen. Pfingstweid.



An Mitwirkungsveranstaltungen werden Anlagen gemeinsam entwickelt.

Schattenspendende alte Bäume im Innenhof einer Blockrandbebauung. Bullingerhof.



Musikpavillon als Relikt der Schweizerischen Landesausstellung von 1883. Platzspitz.

Baumpflanzungen mit durchgehenden Baumgruben. Oerliker Park.

Wichtigste Grundlagen

- Konzept Parkanlagen
- Parkpflege. Leitfaden für die standortspezifische Zuordnung von Qualitätszielen und Pflegeverfahren in den Parkanlagen
- Platz zum Spielen. Das Spielplatzkonzept von Grün Stadt Zürich
- Verwaltungsverordnung über die naturnahe Pflege und Bewirtschaftung städtischer Grün- und Freiflächen
- Pflegeverfahren. Ein Leitfaden zur Erhaltung und Aufwertung wertvoller Naturflächen

Friedhöfe

Die Friedhöfe dienen primär als Ort der Trauer, der Besinnung und des Gedenkens. Im Auftrag des Bestattungs- und Friedhofamts stellt Grün Stadt Zürich Grabfelder nach den Bedürfnissen der Hinterbliebenen bereit, bestattet die Verstorbenen, bepflanzt und pflegt die Gräber. Die Anlagen sind in der Regel frei zugänglich und bieten der Bevölkerung einen Ort zum Rückzug, zum Naturerlebnis und zur ruhigen Erholung. Sie sind wertvolle Lebensräume für Pflanzen und Tiere und tragen zur Verbesserung des Stadtklimas bei. Als wichtiges Erbe der Gartenkultur sind die Anlagen unter angemessener Berücksichtigung heutiger und künftiger Nutzungsansprüche erhalten.

Beispiele

- Friedhof Sihlfeld, grösste Grünanlage der Stadt
- Friedhof Eichbühl, mit moderner Formsprache
- Friedhof Witikon, mit muslimischem Grabfeld

Zahlen und Fakten

19 städtische
Friedhöfe

129 ha Friedhoffläche

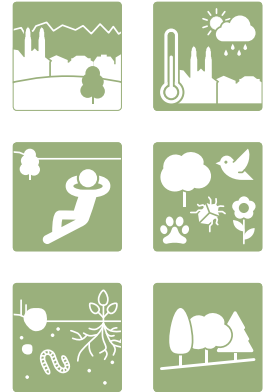
3000 Beisetzungen
pro Jahr

	Was wir wollen	Wie wir es erreichen
Bedarfsge- rechtes Angebot	Die aktiven Friedhöfe sind erhalten. Die traditionelle Bestattungskultur ist gepflegt und weiterentwickelt.	<ul style="list-style-type: none"> – Grabfeldplanung und Flächensicherung weiterführen – Personenleitsystem über alle Friedhöfe einführen und Friedhöfe behindertengerecht ausbauen – Alternative Bestattungsformen entwickeln und anbieten – Ökologische Grabbepflanzungen fördern
Ruhige Erholungsräume	Das Potenzial für eine ruhige, quartierbezogene Erholungsnutzung ist ausgeschöpft.	<ul style="list-style-type: none"> – Geeignete Flächen gemäss Friedhofkonzept und Friedhofentwicklungsplanung für die Erholung bestimmen und in Zusammenarbeit mit den Beteiligten nutzbar machen
Wertvolle Kulturgüter	Die Zeitzeugen der Zürcher Bestattungskultur sind sorgfältig gepflegt und erhalten.	<ul style="list-style-type: none"> – Anlagen auf Basis von Konzepten und Pflegewerken bewirtschaften – Wo nötig fehlende Pflegewerke aktualisieren oder neu erstellen
Hohe Artenvielfalt	Die Parkbereiche der Friedhöfe sind naturnah bewirtschaftet und stellen bedeutende Lebensräume für Pflanzen und Tiere dar.	<ul style="list-style-type: none"> – Anlagen ausserhalb der eigentlichen Grabfeldflächen weiter extensivieren und mit dem Fokus auf Biodiversität pflegen – Neue ökologisch wertvolle Flächen schaffen



Gedenkstätten, Rückzugsmöglichkeiten und ökologisch wertvolle Flächen. Beispiel einer parkähnlichen Friedhofsanlage als Illustration.

Querschnittsthemen



Der Friedhof als Ort der Trauer und der Besinnung. Friedhof Eichbühl.

Naturnah bewirtschafteter Bereich als artenreicher Lebensraum. Friedhof Manegg.



Raum für Rückzug und Erholung im Quartier. Friedhof Sihlfeld C.

Gemeinschaftsgrab mit Inschrift als häufigste Bestattungsform. Friedhof Schwamendingen.



Zeitzeuge der Bestattungskultur. Erstes Krematorium der Schweiz im Friedhof Sihlfeld.

Bedarfsgerechte, nachhaltige Entwicklung dank vorausschauender Planung. Friedhof Manegg.

Wichtigste Grundlagen

- Friedhofskonzept
- Reglement über das Bestattungswesen und die Friedhöfe
- Verwaltungsverordnung über die naturnahe Pflege und Bewirtschaftung städtischer Grün- und Freiflächen
- Pflegeverfahren. Ein Leitfaden zur Erhaltung und Aufwertung wertvoller Naturflächen

Sport- und Badeanlagen

Sport- und Badeanlagen dienen vorrangig dem Sport und der Erholung und bleiben in ihrer Anzahl, ihrem Erscheinungsbild und mit ihren Quartierbezügen erhalten. In Zusammenarbeit mit dem Sportamt und Immobilien Stadt Zürich wird die bedürfnisgerechte Bereitstellung und Auslastung gewährleistet. Die Anlagen sind möglichst frei zugänglich und bieten der Bevölkerung saisonal oder über das ganze Jahr Aufenthaltsorte zur aktiven Erholung. Nebenflächen der Sport- und Badeanlagen sind wertvolle Lebensräume für Pflanzen und Tiere.

	Was wir wollen	Wie wir es erreichen
Nutzungsge-rechtes Angebot	Die Sport- und Badeanlagen sind im Rahmen von nachgewiesenem Bedarf auf die aktuellen Nutzungsbedürfnisse ausgerichtet.	<ul style="list-style-type: none"> – Angebotsnutzung messen, optimieren und steuern – Jugendsport durch wertvolle Spiel-, Begegnungs- und Erlebnisräume fördern – Barrierefreien Zugang gewährleisten
Attraktive Erholungsräume	Der Erholungswert der parkähnlichen Sport- und Badeanlagen ist gefördert.	<ul style="list-style-type: none"> – Durch individuell gestaltete Aussenräume die Identifikation von Sport- und Badegästen mit den Anlagen stärken – Erholungsflächen parkähnlich gestalten und durchwegen – Winternutzung der Badeanlagen erhalten und erhöhen
Wertvolle Kulturgüter	Sport- und Badeanlagen sind als Zeitzeugen der Zürcher Freizeitkultur erhalten.	<ul style="list-style-type: none"> – Anlagen auf Basis von Konzepten und Pflegewerken bewirtschaften
Hohe Artenvielfalt	Die Nebenflächen sind naturnah bewirtschaftet und enthalten ökologisch wertvolle Nischen für Pflanzen und Tiere.	<ul style="list-style-type: none"> – Nebenflächen extensivieren und mit dem Fokus auf Biodiversität pflegen

Beispiele

- Sportanlage Heeren-schürli, grösste Rasensportanlage der Stadt
- Stadion Letzigrund, Mehrzweckstadion für Sport und Kultur
- Seebad Mythenquai, mit Sandstrand und grosser Liegewiese
- Freibad Letzigraben, von Max Frisch
- Hardhof, grosszügige, durchwegte Sportanlage mit Fussball- und Tennisfeldern
- Freestyle-Anlage Allmend, mit Pool- und Streetbereich

Zahlen und Fakten

137 ha Sportflächen

103 Rasensportfelder mit Kunst- oder Naturrasen

19 Badeanlagen mit 25 ha Fläche



Vielfältiges Nutzungsangebot und naturnah gepflegte Nebenflächen. Beispiel einer Sport- und Badeanlage als Illustration.

Querschnittsthemen



Fachkundige Pflege der Sportrasen und naturnahe Bewirtschaftung der Nebenflächen.

Raum für unterschiedliche Bedürfnisse. Naherholungsgebiet Werdinsel mit Flussbad.



Attraktive Bepflanzung schafft einen parkartigen Freiraum. Bad Allenmoos.

Zeitzeuge der Zürcher Freizeitkultur. Sportanlage Sihlhölzli in einer Aufnahme von 1931.



Funktionalität und Gestaltung im Einklang. Sportanlage Heeren-schürli.

Neues Angebot. Freestyle-Park Allmend als Spiel-, Bewegungs- und Erlebnisraum.

Wichtigste Grundlagen

- Sportpolitisches Konzept der Stadt Zürich
- Raumbedarfsstrategie Sport
- Teilportfoliostrategie Sport
- Verwaltungsverordnung über die naturnahe Pflege und Bewirtschaftung städtischer Grün- und Freiflächen
- Pflegeverfahren. Ein Leitfaden zur Erhaltung und Aufwertung wertvoller Naturflächen

Weitere Freiräume

Grün Stadt Zürich pflegt im Auftragsverhältnis Grün- und Freiräume anderer städtischer Dienstabteilungen. Darunter fallen Wohnsiedlungen und Liegenschaften von Liegenschaften Stadt Zürich, Schulareale und Grünflächen von Verwaltungs-, Sozial-, Kultur- und Werkbauten von Immobilien Stadt Zürich, Tram- und Busdepots der Verkehrsbetriebe, Strassenbäume und Grünflächen auf Strassenparzellen des Tiefbauamts sowie Bachufer im Auftrag von ERZ Entsorgung + Recycling. Mit Dienstleistungsvereinbarungen sind Pflegequalität und -standards festgelegt. Grün Stadt Zürich wirkt darauf hin, das Potenzial dieser Freiräume als Aufenthaltsorte und ökologische Vernetzungskorridore zu entwickeln und zu fördern.

Beispiele

- Linden an der Bahnhofstrasse
- Umgebung Schulhaus Leutschenbach
- Umfeld Wohnsiedlung Riedtli
- Ufer Döltschibach
- Umgebung VBZ-Zentralwerkstatt Luggweg

	Was wir wollen	Wie wir es erreichen
Zukunftsfähige Strassenbäume	Alterungsfähige Strassenbäume steigern durch ihre vielfältige positive Wirkung die Wohn- und Aufenthaltsqualität.	<ul style="list-style-type: none"> – Lebensbedingungen durch optimierte Baumscheiben und Wurzelräume verbessern – Durch regelmässige Kontrolle und Pflege der Bäume deren Alterungsfähigkeit sowie die Verkehrssicherheit gewährleisten – Baumnachfolgeplanungen umsetzen – Zukunftsfähige und wenn möglich ökologisch wertvolle Baumarten einsetzen
Nutzungsgerechte Schulanlagen	Bewirtschaftung und Pflege fördern die Bewegung und das Naturerlebnis der Schulkinder. Ausserhalb der Unterrichtszeiten sind die Anlagen ein Ort für Freizeitaktivitäten der Bevölkerung.	<ul style="list-style-type: none"> – Nutzungsangebot auf die Bedürfnisse der Schulkinder ausrichten – Interessengruppen bei Aufwertungen und Sanierungen einbeziehen – Bei der Projektierung gartendenkmalpflegerische, ökologische und stadtklimatische Aspekte berücksichtigen – Durch parkähnliche Gestaltung Erholungsflächen und Durchwegung sicherstellen
Attraktive Wohnsiedlungen	Eine hohe Wohn- und Aufenthaltsqualität städtischer Liegenschaften ist durch naturnahe und multifunktional nutzbare Aussenräume gewährleistet.	<ul style="list-style-type: none"> – Grün- und Freiräume vielfältig nutzbar bewirtschaften und pflegen – Ökologisch wertvolle Flächen schaffen und Bodenversiegelung minimieren
Wertvolle Siedlungsbäche	Bäche im Stadtraum sind vielfältige, vernetzte Ökosysteme und Erholungsräume.	<ul style="list-style-type: none"> – Bäche naturnah pflegen und aufwerten – Erholungsnutzung und Vernetzung mit anderen ökologisch wertvollen Grünräumen fördern
Begrünte VBZ-Infrastruktur	Die Freiflächen der Tramdepots und der Busgaragen sowie Verkehrsbegleitgrün fördern die Biodiversität.	<ul style="list-style-type: none"> – Ruderalflächen erhalten, aufwerten und an die Vernetzungskorridore anbinden – Versiegelte Flächen soweit möglich entsiegeln und begrünen – Ökologisch wertvolle Strukturen schaffen und erhalten

Zahlen und Fakten

22 500 Strassenbäume

300 ha Pflegeflächen
Dritter

125 Schulhäuser
mit Grünanlagen

55 Wohnsiedlungen
von Liegenschaften
Stadt Zürich

300 Wohnliegenschaften von
Liegenschaften
Stadt Zürich



Spiel- und Sportangebot sowie naturnah gepflegter Bereich mit Bachzugang. Beispiel einer parkähnlich gestalteten Schulhausanlage als Illustration.

Querschnittthemen



Strassenbäume mit positiver Wirkung auf die Menschen und das Klima der Stadt.

Strukturreiche Grünflächen im Verkehrsraum.



Raum für Spiel, Sport und Erholung in der Schulhausumgebung.

Naturnah gepflegte und öffentlich zugängliche Bäche im Siedlungsgebiet.



Vielseitig nutzbarer Grünraum im Wohnumfeld trägt zu mehr Lebensqualität bei.

Weiterentwicklung der Freiräume unter Berücksichtigung vielfältiger Bedürfnisse.

Wichtigste Grundlagen

- Verordnungsverordnung über die naturnahe Pflege und Bewirtschaftung städtischer Grün- und Freiflächen
- Platz zum Spielen. Das Spielplatzkonzept von Grün Stadt Zürich
- Pflegeverfahren. Ein Leitfaden zur Erhaltung und Aufwertung wertvoller Naturflächen
- Bachunterhaltskonzept. Pflege der Stadtzürcher Bäche auf Siedlungsgebiet
- Alleenkonzept der Stadt Zürich

Wald

Der Wald ist ein attraktiver Erholungsraum für die Bevölkerung sowie ein wertvoller Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Er schützt vor Naturgefahren und dient als Rohstofflieferant. Mit dem Klimawandel steigt die Bedeutung des Waldes als Ort der Kaltluftproduktion. Der Wald trägt zur Lebensqualität sowie zur Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen bei. Die Pflege des Waldes erfolgt in Zusammenarbeit mit dem Kanton, den Holzkorporationen sowie Privateigentümerinnen und Privateigentümern und richtet sich nach dem Waldentwicklungsplan von Kanton und Stadt. Im Rahmen der Waldgesetzgebung nehmen die Waldreviere hoheitliche Aufgaben wahr.

	Was wir wollen	Wie wir es erreichen
Attraktive Erholungsräume	Der Wald der Stadt Zürich steht der Bevölkerung als Erholungsraum zur Verfügung.	<ul style="list-style-type: none"> – Gutes Wegenetz bereitstellen und unterhalten – Qualitativ gute Erholungs- und Sportinfrastruktur entwickeln und unterhalten – Verschiedene Nutzungsansprüche steuern – Nutzungsmonitoring entwickeln
Hohe Artenvielfalt	Das Potenzial ökologisch wertvoller Waldstandorte ist durch gezielte Pflege und Bewirtschaftung genutzt.	<ul style="list-style-type: none"> – Bedrohte Pflanzen- und Tierarten fördern – Wenig begangene Waldränder erhalten und in die ökologischen Vernetzungskorridore einbinden – Alt- und Totholz sowie Biotopbäume erhalten – Rückzugsgebiete für Wildtiere sichern
Nachhaltige Waldbewirtschaftung	Die Waldbewirtschaftung sorgt für den Erhalt des Waldes, die Sicherheit der Waldbesuchenden und den Schutz der Infrastrukturen in der Stadt.	<ul style="list-style-type: none"> – Eingriffe gemäss Betriebsplan Wald durchführen, mit Naturverjüngung arbeiten – Widerstandsfähigen Wald mit vielfältigen, zukunftsfähigen Baumarten langfristig gewährleisten – Die jährlich zu fällende Holzmenge dem Zuwachs anpassen
Lokale Produkte	Holz aus dem Stadtwald wird als Baustoff und als Energiequelle eingesetzt und geniesst eine hohe Wertschätzung.	<ul style="list-style-type: none"> – Holz möglichst hochwertig nutzen – Fossile Energieträger gemäss städtischer Holzenergieposition durch Holz aus lokaler Produktion ersetzen

Beispiele

- Degenried, Rastplatz und Waldweiher
- Föhrenegg am Uetliberg, Wanderweg mit Aussicht auf die Stadt
- Käferberg, Vitaparcours und Finnenbahn
- Fallätsche, lichter Wald, wertvolle Waldränder und Hangriede am Uetliberg
- Holzlieferung an Hackschnitzelheizung Stadtspital Triemli

Zahlen und Fakten

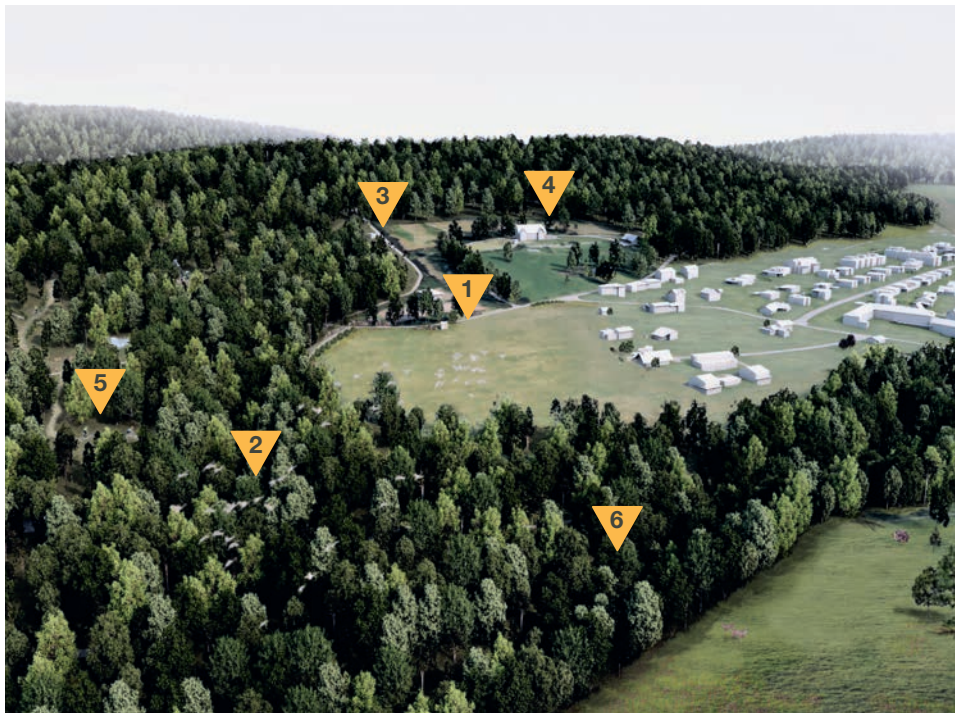
25 % der Stadtfläche sind bewaldet

230 km Waldwege führen zu 100 Rastplätzen

6 Finnenbahnen, 6 Vitaparcours und 4 Bikesportanlagen

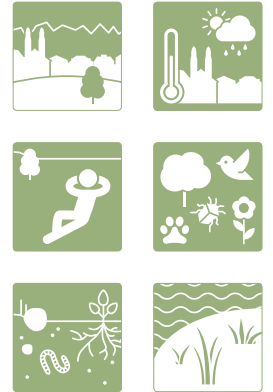
600 ha Artenförderungswald

13 500 m³ Holz wächst im Stadtwald jährlich nach



Erholungs- und Sportangebot sowie Rückzugsmöglichkeiten für Wildtiere. Beispiel eines nachhaltig bewirtschafteten Waldes als Illustration.

Querschnittsthemen



Bedarfsgerechte Erholungsinfrastruktur. Hohensteinspielfeld am Uetliberg.

Nachwachsender Rohstoff für die Wärmeerzeugung. Holzschnitzelproduktion.



Hohe Artenvielfalt dank gezielter Pflege. Ausgelichtetes Gebiet in der Fallätsche.

Unterschiedliche Nutzungsansprüche auf demselben Weg vereint.



Gut unterhaltenes Wegnetz zu jeder Jahreszeit.

Ein sicherer und gesunder Wald dank Holzschnitzel und Naturverjüngung.

Wichtigste Grundlagen

- Bundesgesetz über den Wald
- Kantonales Waldgesetz
- Waldentwicklungspläne Stadt und Kanton Zürich
- Integraler Betriebsplan Wald
- Pflegeverfahren. Ein Leitfaden zur Erhaltung und Aufwertung wertvoller Naturflächen
- Bachunterhaltskonzept Wald
- Holzenergieposition der Stadt Zürich

Landwirtschaft

Die Landwirtschaft trägt mit der Bewirtschaftung von ökologisch wertvollen Landwirtschaftsflächen und der naturnahen Pflege von Grünräumen zu einer vielfältigen Kultur- und Erholungslandschaft bei. Die städtischen Pachtbetriebe und der Gutsbetrieb Juchhof unterstützen Bildungsangebote zur Förderung des Naturbezugs und des Naturverständnisses. Grün Stadt Zürich sichert den Bestand von städtischen Landwirtschaftsflächen und gewährleistet deren Bewirtschaftung und Verpachtung. Die Dienstabteilung definiert die strategische und inhaltliche Entwicklung der Landwirtschaft der Stadt Zürich und erfüllt hoheitliche Aufgaben für die Landwirtschaftsbetriebe.

	Was wir wollen	Wie wir es erreichen
Nachhaltige Produktion	Die Stadtzürcher Bauernfamilien führen Vorzeigebetriebe. Die produzierten Nahrungsmittel sind hochwertig, so weit wie möglich lokal verarbeitet und vermarktet.	<ul style="list-style-type: none"> – Nachhaltig produzierte Lebensmittel und lokale Vermarktung fördern – Auf dem Gutsbetrieb Juchhof Nischenkulturen anbauen und Obstprodukte veredeln
Attraktive Erholungsräume	Das Landwirtschaftsland ist in seiner Fläche erhalten und bildet einen hochwertigen Grüngürtel als Raum zur Erholung.	<ul style="list-style-type: none"> – Landwirtschaftsland langfristig sichern, vielfältig nutzen und gestalten
Lebendige Böden und Artenvielfalt	Die Landwirtschaftsflächen sind nach den Richtlinien des biologischen Landbaus (Bio Suisse) bewirtschaftet. Ökologisch wertvolle Lebensräume sind miteinander vernetzt.	<ul style="list-style-type: none"> – Anteil an biologisch bewirtschafteten Flächen erhöhen – Anteil und Qualität der Biodiversitätsförderflächen steigern und deren Vernetzung sicherstellen
Gemeinschaftliches Mitwirken	Die Bevölkerung hat Zugang zu den stadt eigenen Betrieben. Interessierte erhalten die Möglichkeit, aktiv in der Nahrungsmittelproduktion und der Tierhaltung mitzuwirken.	<ul style="list-style-type: none"> – Öffentlichen Zugang zu den Landwirtschaftsbetrieben gewährleisten – Bildungsangebote für Schulen, Vereine, Firmen und Private ermöglichen – Den gemeinschaftlichen Nahrungsmittelanbau sowie Formen von Vertragslandwirtschaft fördern

Beispiele

- Pachtbetriebe der Stadt Zürich
- Private Landwirtschaftsbetriebe auf Stadtgebiet
- Städtischer Gutsbetrieb Juchhof

Zahlen und Fakten

800 ha landwirtschaftliche Nutzfläche in der Stadt Zürich

250 ha Biodiversitätsförderflächen

27 Landwirtschaftsbetriebe in der Stadt Zürich, davon 11 mit Bio-Suisse-Zertifizierung



Biologische Bewirtschaftung, ökologisch wertvolle Vernetzungskorridore und Erholungsraum. Beispiel städtischer Landwirtschaftsflächen als Illustration.

Querschnittsthemen



Stadtzürcher Landwirtschaftsland als wertvoller Grüngürtel und Naherholungsgebiet.

Gelegenheit zum Zuschauen und Anpacken. Mosten mit Kindern.



Auf biologisch bewirtschafteten Flächen werden hochwertige Nahrungsmittel produziert.

Lokale Produktion. Am Rebberg in Höngg reifen die Trauben des Zürcher Stadtweins.



Hecken und Ökostreifen als Vernetzungskorridore und artenreiche Lebensräume.

Naturnahe und schonende Pflege. Heuen am Steilhang in der Waid.

Wichtigste Grundlagen

- Stadtlandwirtschaft. Bedeutung und Entwicklung der Landwirtschaft in der Stadt Zürich
- Landwirtschaftskonzept der Stadt Zürich. Ergebnis und Vorgehen. Stadtratsbeschluss
- Leitfaden Vernetzungskonzepte Kanton Zürich. Erarbeitung und Umsetzung
- Landschaftsentwicklungskonzepte Hönggerberg-Affoltern und Limmatraum Stadt Zürich

Gärten und Pachten

Klein- und Gemeinschaftsgärten dienen vorrangig dem Gärtnern und der Erholung. Sie bieten den Pachtenden bedarfsgerechte Nutzungsmöglichkeiten, haben eine gesellschaftlich integrative Wirkung, sensibilisieren für den nachhaltigen Nahrungsmittelanbau und ergänzen das Erholungsangebot für die Quartierbevölkerung. Das Gartenland ist erlebbar, fügt sich gut in das Landschaftsbild ein und fördert die Lebensqualität in der Stadt. Die nach Grundsätzen des biologischen Landbaus bewirtschafteten Flächen mit ihren vielfältigen und kleinräumigen Strukturen leisten als ökologisch hochwertige Lebensräume einen Beitrag zur Vielfalt von Pflanzen und Tieren.

	Was wir wollen	Wie wir es erreichen
Gesicherte Flächen	Städtisches Gartenland bleibt für die Stadtzürcher Bevölkerung in gleichem Masse zugänglich.	<ul style="list-style-type: none"> – Neue Gartenareale zur Verfügung stellen – Gartenareale wo möglich auf verdichtete Nutzungsformen ausrichten – Gartenareale weiterentwickeln
Gemeinschaftliche Nutzung	Die Bevölkerung nutzt ein breites Angebot verschiedener Gartenformen. Auf dem verfügbaren Gartenland stehen das Gärtnern und der Nahrungsmittelanbau im Vordergrund.	<ul style="list-style-type: none"> – Die Vergabe von Gartenflächen an Gemeinschaften fördern – Flächen für vielfältige Gartenprojekte anbieten – Kleingartenordnung durchsetzen
Lebendige Böden und Artenvielfalt	Das Gartenland und die nichtlandwirtschaftlichen Pachtflächen sind ökologisch hochwertige Lebensräume für Pflanzen und Tiere.	<ul style="list-style-type: none"> – Biologische Gartenbewirtschaftung durchsetzen – Gärtnernde mit Kursen und Unterlagen unterstützen – Versiegelung des Bodens gering halten – Das Erstellen von Kleinstrukturen anregen
Soziale Vernetzung	Die Gärten leisten einen wichtigen Beitrag zur Freiraumversorgung im Quartier und dienen der sozialen Vernetzung.	<ul style="list-style-type: none"> – Pachtzinsen auf erschwinglichem Niveau halten – Mit öffentlichen Wegverbindungen und neuen Aufenthaltsbereichen den Erholungswert erhöhen

Beispiele

- Kleingartenareal Juchhof
- Quartiergarten Hard
- Gemeinschaftsgarten am Grenzsteig
- Quartierhof Wynegg

Zahlen und Fakten

155 ha Gartenfläche in der Verantwortung von Grün Stadt Zürich

13 Kleingartenvereine mit 5400 Parzellen auf 130 ha Fläche

35 Gemeinschaftsgartenvereine auf 5 ha Fläche



Angebot an verschiedenen Gartenformen, wertvolle Kleinstrukturen und gemeinschaftliche Aufenthaltsbereiche. Beispiel eines Gartenareals als Illustration.

Querschnittsthemen



Vielfalt und Attraktivität der städtischen Erholungslandschaft auch dank Kleingärten.

Gartenland und Pachtflächen als ökologisch wertvolle Lebensräume für Pflanzen und Tiere.



Gemüse und Obst selbst anbauen und ernten.

Breites Angebot unterschiedlicher Gartenformen. Quartiergarten Hard mit Hühnerstall.



Kurse und Informationsmittel für eine biologische Gartenbewirtschaftung.

Gärten mit erschwinglichen Pachtzinsen als Orte sozialer und kultureller Begegnungen.

Wichtigste Grundlagen

- Städtisches Gartenland. Grundlagen, Strategie, Massnahmen
- Nutzungs- und Bauordnung für Kleingärten der Stadt Zürich. Kleingartenordnung
- Biologisch gärtnern mit Positivliste

Wildschonrevier

Das Gebiet der Stadt Zürich wird seit 1929 als Wildschonrevier bewirtschaftet. Die hoheitlichen jagdlichen und präventiven Aufgaben werden durch vollamtliche Wildhüter ausgeführt, es findet keine Verpachtung an eine Jagdgesellschaft statt. Die Wildhüter hegen dem Lebensraum angepasste Wildtierbestände und stehen der Bevölkerung als kompetente Ansprechpersonen zur Verfügung. Bei Bedarf unterstützen sie Behörden und Institutionen im Umgang mit Zoo-, Nutz- und Haustieren.

Beispiele

- Nachsuchen bei Wildunfällen
- Intervention bei Hunderissen
- Jagdliche Eingriffe
- Beratung bei Wildschäden

	Was wir wollen	Wie wir es erreichen
Sensibilisierte Bevölkerung	Ein konfliktarmes Nebeneinander von Menschen und Wildtieren ist sichergestellt.	<ul style="list-style-type: none"> – Bevölkerung im Umgang mit Wildtieren sensibilisieren, informieren und beraten – Notfalldienst rund um die Uhr aufrechterhalten – Jagdpolizeiliche Aufgaben wahrnehmen – Wildtierbestände im Siedlungsraum regulieren – Schwarmvogelkonzept erstellen und umsetzen
Gesunde Wildtierbestände	Die Bestände der Wildtiere und Vögel sind den Lebensräumen angepasst und gesund.	<ul style="list-style-type: none"> – Wildtierbestände gemäss kantonalem Abgangsplan nach ökologischen Kriterien regulieren – Bei kranken, verletzten und toten Wildtieren intervenieren, Krankheiten bekämpfen – Wildrückzugsgebiete durch eine bewusste Lenkung der Erholungsnutzung erhalten
Einheimische Tiervielfalt	Lebensräume für seltene und bedrohte Tierarten sind gesichert. Invasive Arten sind unter Kontrolle.	<ul style="list-style-type: none"> – Wildtierhabitate schaffen und möglichst ungestörte Lebensabläufe ermöglichen – Vorgaben zur Gestaltung von Frei- und Brachflächen definieren und durchsetzen – Invasive Arten bekämpfen
Reduzierte Wildschäden	Durch Wildtiere verursachte Schäden im Wald, auf landwirtschaftlichen Kulturen und an Nutztieren sind möglichst gering gehalten.	<ul style="list-style-type: none"> – Aufklärungsarbeit leisten – Schwerpunktbejagung auf gefährdeten Flächen gewährleisten

Zahlen und Fakten

25 % des Wildschonreviers sind Waldfläche
75 % des Wildschonreviers sind Siedlungsfläche

300 Rehe

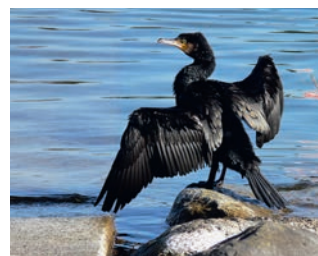
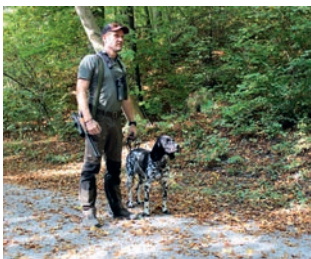
50 Wildschweine

1000 Füchse



Die Stadt ist nicht nur von Menschen bewohnt, sondern bietet auch einer grossen Vielzahl von Tieren Wohnraum. Der Fuchs ist ein häufig beobachtetes Wildtier in Zürich.

Querschnittsthemen



Vollamtliche Wildhüter. Regulierung der Wildtierbestände und jagdpolizeiliche Aufgaben.

Wintergast. Kormorane nutzen den Zürichsee als Jagdrevier.



Tauben in der Stadt. Den Lebensräumen angepasste und gesunde Populationen.

Durch Wildtiere verursachte Schäden möglichst tief halten.



Konfliktarmes Nebeneinander von Mensch und Tier durch Aufklärungsarbeit.

Weniger Kollisionen mit Wildtieren dank Wildwarnanlage am Waldrand.

Wichtigste Grundlagen

- Gesetz über Jagd und Vogelschutz
- Kantonale Jagdverordnung
- Verzicht auf die Verpachtung der Jagd im Stadtgebiet
- Wildschadenverordnung
- Positionspapier Wildtiere

Grüne Bildung

Die Grüne Bildung vermittelt der Bevölkerung und spezifischen Anspruchsgruppen ausgewählte Themenschwerpunkte von Grün Stadt Zürich. Die Bildungstätigkeiten nehmen auch gesamtschädtische Ziele der nachhaltigen Entwicklung auf, wobei die Zusammenarbeit mit internen und externen Partnern gesucht wird. Die Angebote fördern das Naturverständnis und den Naturbezug im vom Menschen geprägten städtischen Umfeld. Zusammenhänge zwischen Mensch, Umwelt und individuellem Handeln werden auf innovative Art thematisiert und vermittelt. Die Bildungsaktivitäten werden von verschiedenen Fachbereichen geleistet. Sie finden in der Stadtgärtnerei, der Sukkulenten-Sammlung sowie in geeigneten Grün- und Freiräumen der Stadt Zürich statt.

Beispiele

- Bildungsprogramm für Erwachsene und Familien mit Workshops, Kursen, Führungen, Vorträgen, Ausstellungen und Events
- Koordination von Zwischennutzungen, Pflegeeinsätzen, Lehrpfaden
- Unterstützung bei öffentlich zugänglichen Pflanzkisten

	Was wir wollen	Wie wir es erreichen
Bildung für nachhaltige Entwicklung	Das Naturverständnis der Bevölkerung ist gefördert. Die Bedeutung von Biodiversität und nachhaltiger Entwicklung sowie deren Wirkung auf die Lebensqualität sind vermittelt.	<ul style="list-style-type: none"> – Regelmässiges Bildungsprogramm anbieten – Ausstellungen in der Stadtgärtnerei und der Sukkulenten-Sammlung ermöglichen – Praktische Pflegeeinsätze für Interessierte durchführen – Die Quartierbevölkerung bei Zwischennutzungen begleiten – Temporäre Gartenaktivitäten unterstützen – Lehrpfade koordinieren
Erlebbare Grünräume	Handeln und Erleben im städtischen Grün stehen im Zentrum der Bildungstätigkeiten.	<ul style="list-style-type: none"> – Anteil an Angeboten mit Handlungs- sowie Erlebnismöglichkeiten steigern – Attraktive Workshops, Führungen und Vorträge anbieten
Attraktives Bildungszentrum	In der Stadtgärtnerei stehen Kurslokalitäten und Aussenräume für praktische Bildungsaktivitäten zur Verfügung.	<ul style="list-style-type: none"> – Aussenraum der Stadtgärtnerei mit Sinnes- und Themenparcours, Experimentierplatz, Verwertungsküche, Natur- und Bildungsgarten sowie Flächen für wechselnde Aktivitäten Dritter gestalten – Aktuelle Themen aufnehmen und attraktiv präsentieren

Zahlen und Fakten

120 Anlässe pro Jahr



Grüne Bildung fördert das Naturverständnis. Ausstellung über Problempflanzen in der Stadtgärtnerei zum richtigen Umgang mit den Gewächsen.

Querschnittsthemen



Welche Sorten zusammenpassen und wie man einen Kompost anlegt. Bildungsgarten.

Freiwilligenarbeit. Pflegeeinsatz in der Allmend Brunau.



Die Vielfalt alter Kultursorten genießen. Kartoffeldegustation in der Stadtgärtnerei.

Für Klein und Gross. Themen-nachmittag zum Apfel in der Stadtgärtnerei.



Ausstellung über den ökologischen Nutzen von Dach- und Vertikalbegrünung.

Nomadisches Grün. Zwischen-nutzung mit Pflanzkisten beim Quartierpark Pfingstweid.

Wichtigste Grundlagen

- Bildungsziele
- Masterplan Umwelt der Stadt Zürich 2017–2020
- Masterplan Energie der Stadt Zürich

Naturschulen

Die Naturschulen bieten eine breite Palette naturbezogener Umweltbildungsaktivitäten für den schulischen Bildungsbereich an, vom Kindergarten bis zur 9. Klasse. Damit wird ein Beitrag geleistet, dass Schulkinder den Wert der Natur in der Stadt kennen und schätzen lernen und sie sich der Auswirkungen ihres Handelns auf die Umwelt bewusst werden. Diese Angebote entsprechen dem zugrunde liegenden Bildungskonzept der Zürcher Naturschulen und den zeitgemässen Anforderungen an eine naturbezogene Umweltbildung.

	Was wir wollen	Wie wir es erreichen
Angebote für Schulklassen	Die Naturbeziehung und das Naturverständnis der Stadtzürcher Schulkinder sind gefördert.	<ul style="list-style-type: none"> – Klassenspezifische Angebote mit unmittelbaren Naturerfahrungsmöglichkeiten für Schulklassen zur Verfügung stellen – Angebotspalette mit unterschiedlicher Dauer und unterschiedlichem Vertiefungsgrad zusammenstellen – Geeignete Partnerschaften mit anderen ausser-schulischen Lernorten aufbauen, koordinieren und pflegen – Infrastrukturen und Lernorte für einen bedarfsgerechten und effizienten Betrieb sicherstellen
Angebote für Lehrpersonen	Lehrpersonen der Stadt Zürich sind nach den methodischen Grundsätzen und Themen der Naturschulen für die Durchführung von Anlässen mit Kindern in der Natur geschult.	<ul style="list-style-type: none"> – Lehrplanorientiertes und attraktives Kursangebot für Lehrpersonen für den eigenen Unterricht in der Natur bereitstellen
Qualitäts- und Quantitätssicherung	Eine methodische und fachliche Qualitätssicherung der Angebote findet statt. Die Angebotspalette der Naturschulen deckt die Bedürfnisse der Zielgruppen ab.	<ul style="list-style-type: none"> – Konzept Naturschulen von 2010 weiterentwickeln – Die Anzahl Anlässe und die Personalressourcen an die Entwicklung der Klassenanzahl in der Stadt Zürich anpassen – Mit den Zielgruppen den Dialog über die Attraktivität der Angebote pflegen

Beispiele

- «Natur aktuell», eintägiges Angebot, 1. bis 3. Klasse
- Vertiefungsthema Biodiversität, dreitägiges Angebot, 5. und 6. Klasse
- «Naturwerkstatt Wasser», Weiterbildungskurs für Lehrkräfte

Zahlen und Fakten

850 Anlässe für Schulklassen

550 Lehrpersonen in Weiterbildungsveranstaltungen

4 Naturschulen

5 Bauernhöfe mit naturpädagogischem Angebot



Direkte Naturbegegnungen unter fachkundiger Leitung: Unterricht in der Waldschule Hönningerberg.

Querschnittsthemen



Auf Spurensuche im Wald. Modulare und altersgerechte Angebote für Schulkinder.

Kreatives Spiel für prägende Naturerlebnisse.



Gemeinsames Anpacken und Erleben auf dem Bauernhof.

Attraktive Lernorte mit Möglichkeiten für Kontakt mit Tieren.



Verständnis fördern für Natur und Umwelt. Lernen und Arbeiten im Naturschutzgebiet.

Woher kommt unser Essen? Kartoffelernte im Schulgarten.



Wichtigste Grundlagen

– Konzept Zürcher Naturschulen 2010

Sukkulenten-Sammlung

Die Sukkulenten-Sammlung in Zürich ist eine der weltweit bedeutendsten Sammlungen sukkulenter Pflanzen und gleichzeitig ein wissenschaftlich geführtes Kompetenzzentrum mit einem Herbarium und einer Spezialbibliothek. Als «lebens Museum» bietet sie einem breiten Publikum Erholung in einer besonderen Atmosphäre am See sowie attraktive Bildungsangebote mit Veranstaltungen, mehrsprachigen Informationselementen und erlebnisreichen Ausstellungen. Die Sammlung steht seit 2004 unter der Schirmherrschaft der Schweizerischen UNESCO-Kommission. Dieses Kulturgut soll langfristig erhalten bleiben, was eine bauliche Erneuerung der Anlage in den kommenden Jahren erfordert.

	Was wir wollen	Wie wir es erreichen
Wertvolle Sammlung	Die Sammlungsbestände sind nach wissenschaftlichen Grundlagen geführt. Sie dienen dem Artenschutz, der Bildung und der Forschung.	<ul style="list-style-type: none"> – Referenz- und Samenmaterial für den Artenschutz zur Verfügung stellen – Bei Pflanzenwahl, Kultur- und Vermehrungsarbeiten die langfristige Erhaltung der genetischen Vielfalt und des Schauwerts der Lebendsammlung berücksichtigen – Bestände gemäss wissenschaftlichen Kriterien weiterentwickeln – Internationale Biodiversitätskonvention und andere Standards anwenden
Vielfältiges Bildungsangebot	Im Kompetenzzentrum für sukkulente Pflanzen ist das Wissen mit zielgruppenspezifischen Angeboten weitergegeben. Fachpersonen und Laien sind nach ihren Bedürfnissen beraten und informiert.	<ul style="list-style-type: none"> – Informationskonzept weiterentwickeln – Führungen, Demonstrationen, Experimente und wechselnde Ausstellungen durchführen – Kompetente und mehrsprachige Wissensvermittlung sowie Beratung anbieten
Attraktive Erholungsräume	Durch eine ganzjährig zugängliche, didaktisch attraktiv präsentierte Schausammlung ist der Erholungswert für Jung und Alt besonders hoch.	<ul style="list-style-type: none"> – Schauhäuser und Aussenraum attraktiv bepflanzen – Mit nicht sukkulenten Pflanzen aus Trockengebieten Erlebniswert erhöhen
Zukunftsfähige Infrastruktur	Die Sukkulenten-Sammlung ist baulich erneuert und energieeffizient. Dies garantiert einen langfristig gesicherten Sammlungsbestand, eine zeitgemässe Präsentation und optimierte Arbeitsabläufe.	<ul style="list-style-type: none"> – Erneuerung konzeptionell, planerisch und baulich umsetzen

Beispiele

- Beratung und Auskünfte für Fachleute und Laien
- «Auf Kaktus-Safari mit Sara Dorn», Erlebnisrundgang für Kinder
- Abendöffnung für die Königin der Nacht oder die «Lange Nacht der Zürcher Museen»
- Ausstellungen wie «Alles Kaktus?» oder «Grün am Bau. Wie Pflanzen den Raum erobern»

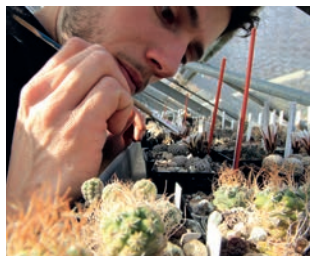
Zahlen und Fakten

22 000 Pflanzen
4400 sukkulente Arten aus 78 Pflanzenfamilien
42 % aller weltweit bekannten Arten sukkulenter Pflanzen (ohne Orchideen)
28 800 Herbarbelege
55 000 Besuchende pro Jahr



Die Sukkulenten-Sammlung am Mythenquai mit Gewächshäusern und Aussenanlagen.

Querschnittsthemen



Didaktisch attraktiv präsentierte Schausammlung für ein breites Publikum.

Vielfältiges Bildungsangebot. Erlebnisse für Jung und Alt.

Wissenschaftlich geführtes Herbarium mit Referenzmaterial für den Artenschutz.

Bestäubung zum Erhalt der Lebenssammlung und für den weltweiten Samentausch.

Kompetente und anschauliche Wissensvermittlung an Führungen und Demonstrationen.

Gut besuchter jährlicher Kakteenmarkt mit Raritäten und Beratung.

Wichtigste Grundlagen

- Leitbild der Sukkulenten-Sammlung Zürich
- Übereinkommen über die biologische Vielfalt. Biodiversitätskonvention

Stadtgärtnerei

Die Stadtgärtnerei produziert Zierpflanzen, Kräuter, Setzlinge und Blumenspezialitäten für die Floristik, die eigenen Märkte sowie für Schul- und Schülergärten. Zurzeit befindet sich die Stadtgärtnerei im Wandel von einem Produktionsbetrieb zu einem Bildungszentrum und wichtigen Erholungsraum. Nach Aufgabe der Pflanzenproduktion für die städtisch gepflegten Flächen und nach der Sanierung der Schauhäuser und Schaugärten wird auf dem Gelände vermehrt Grünes Wissen vermittelt und Biodiversität erlebbar gemacht.

Beispiele

- Palmen- und Tropenhaus
- Ausstellungs- und Seminarräume
- Historische Parkanlage
- Erhaltungsgarten für seltene Kulturpflanzen
- Setzlingsmärkte

	Was wir wollen	Wie wir es erreichen
Nachhaltige Produktion	Bei der Blumen- und Pflanzenproduktion sind Bio Richtlinien angewendet. Eine ressourcensparende Herstellung steht im Vordergrund.	<ul style="list-style-type: none"> – Bio-Suisse-Richtlinien berücksichtigen – Ressourcensparende Verfahren entwickeln und anwenden
Vielseitige Bildungsorte	Das Gelände und die Gebäude der Stadtgärtnerei bieten einen qualitativ hochwertigen Raum für die Schauproduktion, das Bildungszentrum sowie für Ausstellungen, Veranstaltungen und Kurse.	<ul style="list-style-type: none"> – Attraktive Räume und Einrichtungen anbieten – Naturerlebnisse im Aussenbereich mit einem breiten Spektrum an Bildungsangeboten ermöglichen – In den Anlagen anhand konkreter Beispiele veranschaulichen, was Biodiversität ist
Attraktive Erholungsräume	Der Bevölkerung steht an 365 Tagen im Jahr eine vielseitige Erholungsmöglichkeit mit Naturerlebnis zur Verfügung.	<ul style="list-style-type: none"> – Bestehende Anlagen nutzungsgerecht pflegen und weiterentwickeln – Den Aussenbereich planen sowie neu gestalten und dabei stadtklimatische und ökologische Aspekte berücksichtigen
Lebendige Böden und Artenvielfalt	Die Aussenbereiche sind ökologisch hochwertige Lebensräume für Pflanzen und Tiere.	<ul style="list-style-type: none"> – Bodenversiegelungsgrad tief halten – Nicht für die Produktion genutzte Flächen naturnah gestalten und pflegen

Zahlen und Fakten

6950 m² Gesamtproduktionsfläche, davon
 3850 m² im Gewächshaus und
 3100 m² im Freiland

80 000 Besuchende pro Jahr



Die Stadtgärtnerei, das Zentrum für Pflanzen und Bildung, mit Park, Sandgarten, Palmen- und Tropenhaus.

Querschnittsthemen



Floristik. Nachhaltig angebaute Schnittblumen kunstvoll verarbeiten.

Ressourcensparende Anzucht von Setzlingen in den Gewächshäusern.



Schauhäuser für ganzjähriges Naturerlebnis und Erholungsmöglichkeiten.

Umweltthemen im Fokus. Ausstellung Grün am Bau.



Parkanlage mit denkmalgeschütztem, dünenähnlichem Sandgarten.

Visionen und neue Gartenmodelle. Einblick in die Vielfalt von Urban Gardening.

Naturschutz

Der Naturschutz sichert und fördert ökologisch wertvolle Lebensräume der Stadt Zürich für natürlich vorkommende Pflanzen und Tiere. Die zunehmende bauliche Verdichtung der Stadt stellt dabei eine besondere Herausforderung dar, der durch ein optimales Zusammenwirken von Ökologie, Gestaltung und Nutzung begegnet wird. Der Naturschutz leistet einen Beitrag für den Erhalt der Biodiversität auf dem ganzen Stadtgebiet und zeigt auf, wie die ökologischen Qualitäten der Grünräume erfasst, bewertet und entwickelt werden können. Im Rahmen des Planungs- und Baugesetzes sowie des Umweltschutzgesetzes nimmt er hoheitliche Aufgaben wahr.

	Was wir wollen	Wie wir es erreichen
Inventarisierte Flächen	Ökologisch wertvolle Natur- und Landschaftsobjekte sind inventarisiert oder rechtsverbindlich geschützt, optimal gepflegt und wo erforderlich aufgewertet.	<ul style="list-style-type: none"> – Auf Grundlage von Bestandsaufnahmen (Flora-, Fauna- und Biotoptypenkartierung) das Naturschutzinventar nachführen – Leitbild Schutzgebiete erarbeiten und umsetzen – Rechtsverbindlichen Schutz für wertvolle Objekte durchsetzen – Auf übergeordnete Planungsinstrumente, Leitbilder und Konzepte Einfluss nehmen
Ökologische Vernetzung	Durchgehende Vernetzungskorridore auf dem gesamten Stadtgebiet verbinden ökologisch wertvolle, unversiegelte Flächen und Trittsteinbiotope.	<ul style="list-style-type: none"> – Leitbild Vernetzungskorridore erarbeiten und umsetzen – In Sondernutzungsplanungen und Bauprojekten privater Bauträger ökologischen Ausgleich sicherstellen – Bei Verkehrsinfrastrukturbauten Anliegen der ökologischen Vernetzung einbringen – Synergien mit Weg- und Gewässernetzen nutzen
Wertvolle Lebensräume	Ökologisch wertvolle Lebensräume für Pflanzen und Tiere sind gesichert. Einheimische Arten sind gefördert. Das Potenzial zur Förderung der Biodiversität ist bestmöglich genutzt.	<ul style="list-style-type: none"> – Ökologische Aufwertungen auf Basis von Leitbildern und Konzepten planen und realisieren – Projekte zur Artenförderung durchführen und unterstützen – Invasive Arten bekämpfen – Biodiversität langfristig überwachen – Leitbild Zielarten erarbeiten und umsetzen
Ökologische Qualität	Auf stadteigenen Flächen ist die ökologische Pflege definiert und durchgesetzt. Auf privaten Flächen sind die rechtlichen Möglichkeiten zur Förderung der ökologischen Qualitäten ausgeschöpft.	<ul style="list-style-type: none"> – Qualitätsvorgaben für die naturnahe Pflege und Bewirtschaftung städtischer Grün- und Freiflächen erarbeiten, bekanntmachen und durchsetzen – Städtische und private Grünflächenverantwortliche beraten – Anreizsystem für ökologische Aufwertungen auf privaten Flächen erarbeiten und einführen – Rechtsverbindliche Grundlagen für ökologisch wertvolle Flächen auf privaten Grundstücken schaffen – Pflege und Aufwertung von Naturschutzgebieten und wertvollen Kulturlandschaften sicherstellen

Beispiele

- Schutzverordnung Kirchenhügel Witikon
- Aufwertung Lettenareal
- Mehlschwalbenhotel Waidhof
- Wiesenaufwertung Allmend Brunau
- Weiterbildung für Grünflächenverantwortliche

Zahlen und Fakten

410 ha mittels kommunaler oder kantonaler Schutzverordnung gesichert

480 ha als kommunale Inventarobjekte verzeichnet



Ökologisch wertvoller Lebensraum für Pflanzen und Tiere in Gebiet mit Erholungsnutzung. Beispiel eines Naturschutzgebiets als Illustration.

Querschnittsthemen



Fließgewässer als Vernetzungskorridore für Natur und Erholung.

Naturnah gestaltete Siedlungen. Nahrung, Unterschlupf und Überwinterungsmöglichkeit für Tiere.



Begrünte Tramtrassees. Ökologische Massnahme in einer dichter werdenden Stadt.

Blutströpfchen oder Widderchen als Zielart für eine hohe Biodiversität.



Wertvolle Natur- und Kulturlandschaften erhalten. Gebiet Katzenssee.

Flächensicherung mittels Schutzverordnung am Beispiel des Kirchhügels Witikon.

Wichtigste Grundlagen

- Konzept Arten- und Lebensraumförderung
- Verwaltungsverordnung über die naturnahe Pflege und Bewirtschaftung städtischer Grün- und Freiflächen
- Pflegeverfahren. Ein Leitfaden zur Erhaltung und Aufwertung wertvoller Naturflächen
- Inventar der kommunalen Natur- und Landschaftsschutzobjekte
- Inventar der Natur- und Landschaftsschutzgebiete von überkommunaler Bedeutung

Freiraumplanung

Ziel der Freiraumplanung ist die langfristige Sicherung und Weiterentwicklung der Freiräume, basierend auf Planungsgrundlagen sowie auf der Umsetzung thematischer und räumlicher Konzepte. Quantitative und qualitative Zielsetzungen für Grün- und Freiräume werden in die Richt- und Nutzungsplanung, die Gebiets- und Entwicklungsplanungen sowie in Gesetzesrevisionen eingebracht. In der Zusammenarbeit mit internen und externen Planungspartnern gilt es, die Belange der Erholung und der Ökologie zu vertreten, mit anderen Interessen abzuwägen und in die Planwerke einzubringen. Wo sinnvoll, wird die Bevölkerung in qualitative Verfahren oder Mitwirkungsprozesse einbezogen.

	Was wir wollen	Wie wir es erreichen
Thematische Planungsgrundlagen	Zur Erarbeitung von Konzepten, städtischen Planungen und Strategien stehen thematische Planungsgrundlagen zur Verfügung.	<ul style="list-style-type: none"> – An übergeordneten Planwerken anderer Dienstabteilungen mitarbeiten – Masterplan Stadtklima mit Umsetzungsagenda erarbeiten – Freiraumversorgungsgrad ermitteln – Grün- und Freiraumplan erstellen und umsetzen – Umgang mit Landschaftsschutzobjekten festlegen – Projekte mit Forschungsinstitutionen anstossen
Multifunktionale Freiräume	Die multifunktionale Gestaltung von öffentlichen Freiräumen gewährleistet ein breites Nutzungsspektrum für die ganze Bevölkerung.	<ul style="list-style-type: none"> – Integrale Konzepte zur flexiblen Nutzung und Verbindung der öffentlichen Freiräume erarbeiten – Massnahmen in raum- und nutzungsplanerischen Instrumenten sowie bei Gebiets- und Entwicklungsplanungen einfordern
Offene Siedlungsråder	Siedlungsnahelandschaften sind als Erholungsräume zugänglich und attraktiv. Als Teil des Freiraumnetzes dienen sie auch den Lebensansprüchen von Pflanzen und Tieren.	<ul style="list-style-type: none"> – Integrale Konzepte für die Attraktivität und Nutzbarkeit der Erholungsräume am Siedlungsrand erarbeiten – Grundstücke in der Freihalte- und Erholungszone nach Möglichkeit erwerben – Anliegen gegenüber städtischen Partnern und Dritten vertreten
Zugängliche Freiräume	Die öffentliche Durchwegung und verbesserte Zugänglichkeit von zweckbestimmten und ausgewählten privaten Freiräumen ermöglicht in Teilbereichen eine Mitnutzung durch die Allgemeinheit.	<ul style="list-style-type: none"> – Konzepte für zweckbestimmte Freiräume erarbeiten – Zugänglichkeit und Mitnutzung in Teilbereichen ausgewählter privater Freiräume einfordern
Gewässer als Erholungs- und Naturraum	Gewässer werden als attraktive Erholungsräume gezielt entwickelt. Den Lebensraumansprüchen von Pflanzen und Tieren ist dabei Rechnung getragen.	<ul style="list-style-type: none"> – Integrale Konzepte für attraktive und ökologisch wertvolle Erholungs- und Naturräume am und im Wasser erarbeiten

Beispiele

- Regionaler und kommunaler Richtplan, Teile Landschaft und Freiraumentwicklung
- Landschaftsanalyse Burghölzli
- Freiraumkonzept Grünzug Fronwald Glaubten
- Quartierpark Thurgauerstrasse

Zahlen und Fakten

8 m² Freiraum pro Einwohnerin und Einwohner als Planungsrichtwert

5 m² Freiraum pro Arbeitsplatz als Planungsrichtwert



Multifunktionaler und öffentlich zugänglicher Erholungs- und Naturraum. Beispiel typischer Freiraumstrukturen als Illustration.

Querschnittsthemen



Landschaftsanalyse für eine umsichtige Planung und Umsetzung am Beispiel Burghölzli.

Mitwirkung der Bevölkerung. Freiräume nutzungsgerechter gestalten.

Freiraumkonzept für die planerische Umsetzung. Entwicklungsplanung Zürich-West.

Die Sihl als Landschaftselement sowie als Erholungs- und Naturraum.

Attraktive Landschaften am Siedlungsrand für die Naherholung.

Freiräume schaffen und sichern mit dem kommunalen Richtplan.

Wichtigste Grundlagen

- Planungs- und Baugesetz
- Gemeindeordnung der Stadt Zürich
- Bauordnung der Stadt Zürich. Bau- und Zonenordnung
- Regionaler Richtplan Stadt Zürich
- Kommunalen Richtplan Siedlung, Landschaft, öffentliche Bauten und Anlagen
- Kommunalen Richtplan Verkehr, Fussverkehr

Freiraumberatung

In einer immer dichter werdenden Stadt gewinnen das Wohn- und Arbeitsumfeld sowie der öffentliche Raum zunehmend an Bedeutung. Die Freiraumberatung setzt sich im Kontakt mit den Kunden für eine hohe Qualität dieser Flächen ein und übernimmt zudem hoheitliche Aufgaben im Rahmen des Baubewilligungsverfahrens. Die unmittelbare Wohn- und Arbeitsumgebung sowie der öffentliche Raum unterstützen als attraktiv gestaltete Aussenräume soziale Beziehungen, ermöglichen Naherholung und prägen das Stadtbild. Darüber hinaus sind die Grünflächen bedeutende Lebensräume für Tiere und Pflanzen und wirken sich positiv auf das Stadtklima aus.

Beispiele

- Wohn- und Arbeitsumfeld Kalkbreite
- Gewerbehäuser Nörd
- Vulkanplatz
- Flankierende Massnahmen Weststrasse
- Neubau Kinderspital

	Was wir wollen	Wie wir es erreichen
Attraktives Wohn- und Arbeitsumfeld	Quantität und Qualität der Freiräume im privaten Wohn- und Arbeitsumfeld und um öffentliche Bauten sind gesichert und gefördert.	<ul style="list-style-type: none"> – Wirkungsziele in Arealentwicklungen verankern – Freiraumqualitäten und -quantitäten auf Basis gesetzlicher Grundlagen im Baubewilligungsverfahren sichern – Qualität der Umgebungsflächen im gesamten Lebenszyklus halten und steigern – Im Rahmen von Gesetzesrevisionen eine Verbesserung der Rechtsgrundlagen erreichen
Attraktive öffentliche Freiräume	Quantität und Qualität der Freiräume im öffentlichen Raum sind gesichert und gefördert.	<ul style="list-style-type: none"> – Wirkungsziele in Arealentwicklungen verankern – Alleenkonzept und Verbesserung der bestehenden Baumstandorte im Rahmen der Mitarbeit in Strassenprojekten umsetzen
Sensibilisierte Bevölkerung	Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer sind für die Qualitätsvorstellungen von Grün Stadt Zürich sensibilisiert und setzen diese um.	<ul style="list-style-type: none"> – Informations- und Bildungsangebote konzipieren und umsetzen

Zahlen und Fakten

- 3200 ha Wohn- und Arbeitsplatzumfeld verteilt auf 30 000 Parzellen
- 3000 Beratungsgespräche pro Jahr
- 1000 umgebungsrelevante Baugesuche pro Jahr
- 2000 zusätzliche Strassenbäume in 10 Jahren



Die Freiraumberatung unterstützt Bauwillige dabei, Lebensqualität und Artenvielfalt im Wohn- und Arbeitsumfeld zu sichern und zu erhöhen. In Beratungsgesprächen werden die Zielvorstellungen von Grün Stadt Zürich vermittelt und in ortsspezifische Lösungen übertragen.

Querschnittsthemen



Gewässer als Erholungsraum. Markante Kastanienreihe entlang der Limmat.

Fassadenbegrünung als Bereicherung des Wohnumfelds. Hunziker-Areal.



Entwicklung des Hochschulgebiets Zürich Zentrum mit bestehenden und neuen Freiräumen.

Altbaumbestand schafft Aufenthaltsqualität. Idaplatz.



Vielseitig nutzbare, öffentlich zugängliche Schulumgebung. Schulhaus Leutschenbach.

Strukturreiche, attraktive Umgebung der Genossenschaftsbauten. Regina-Kägi-Hof.

Wichtigste Grundlagen

- Konzept Freiraumberatung. Sicherung und Steigerung der Qualitäten im Wohn- und Arbeitsplatzumfeld
- Bauordnung der Stadt Zürich. Bau- und Zonenordnung
- Freiräume im Wohn- und Arbeitsumfeld. Ein Beratungsangebot von Grün Stadt Zürich
- Alleenkonzept der Stadt Zürich
- Stadträume 2010. Strategie für die Gestaltung von Zürichs öffentlichem Raum

Garten- denkmalpflege

Die städtischen und privaten Garten- und Parkanlagen werden ihrer Bedeutung entsprechend inventarisiert, gesichert, erhalten oder denkmalverträglich weiterentwickelt. Die Gartendenkmalpflege überprüft und ergänzt das Inventar periodisch und erstellt verbindliche Leitlinien für die Pflege der historischen städtischen Anlagen. Die Bevölkerung wird über den Wert des Kulturgutes Garten informiert und sensibilisiert. Die Gartendenkmalpflege übernimmt im Rahmen des Planungs- und Baugesetzes hoheitliche Aufgaben.

Beispiele

- Lindenhof
- Belvoirpark
- Friedhof Sihlfeld
- Bad Letzigraben
- Seeanlagen
- Private Hausgärten

	Was wir wollen	Wie wir es erreichen
Inventarisierte Gärten und Anlagen	Denkmalpflegerisch wertvolle Garten- und Parkanlagen sind inventarisiert, im Bedarfsfall rechtsverbindlich geschützt und in zukunftsorientierten Konzepten berücksichtigt.	<ul style="list-style-type: none"> – Inventar der Gartendenkmalpflege periodisch nachführen und überprüfen – Rechtsverbindlichen Schutz für wertvolle Gärten und Anlagen durchsetzen – Übergeordnete Planungsinstrumente, Leitbilder und Konzepte mitgestalten
Werterhaltende Pflege	Parkpflegewerke und verbindliche Pflegestandards garantieren die optimale Pflege und sorgfältige Weiterentwicklung der historisch wertvollen Gärten und Anlagen.	<ul style="list-style-type: none"> – Parkpflegewerke für öffentliche Gartendenkmäler erstellen und periodisch überarbeiten – Private Schutzobjekte in besonderen Fällen im Zug der Unterschutzstellung mit einem einfachen Pflegeplan versehen
Sensibilisierte Bevölkerung	Gartenbesitzende, Fachpersonen und die Bevölkerung sind in Bezug auf Schutzobjekte und Ziele der Gartendenkmalpflege informiert und sensibilisiert.	<ul style="list-style-type: none"> – Aktive Öffentlichkeitsarbeit betreiben – Fachartikel publizieren – Anschaulich aufgearbeitetes Informationsmaterial zur Verfügung stellen – Erfahrungsaustausch national und international pflegen

Zahlen und Fakten

945 Inventarobjekte
nach Planungs-
und Baugesetz,
§ 203

10 Schutzabklärungen
pro Jahr



Das Kulturgut Garten schützen, denkmalgerecht pflegen und Wissen vermitteln, das sind die Schwerpunkte der Zürcher Gartendenkmalpflege. Der Patumbah-Park durchlief den Wandel vom Inventar- zum Schutzobjekt und ist seit 2013 wieder in seiner ganzen Grösse erlebbar.

Querschnittsthemen



Denkmalgerechte Entwicklung der Anlagen dank Pflegewerken und -standards. Belvoirpark.

Den Nutzungsdruck lenken. Historische Quaianlagen mit dem Arboretum.



Vermittlung von Gartenkultur an einer öffentlichen Führung. Villa Bleuler.

Gärten unterschiedlicher Ausprägungen und Epochen. Schulanlage Looren.



Geschütztes Kulturgut Garten. Irchelpark aus den 1980er-Jahren.

Einst privat, heute offen für alle. Rieterpark mit Gartenkunst des 19. Jahrhunderts.

Wichtigste Grundlagen

- Planungs- und Baugesetz
- Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen von kommunaler Bedeutung
- Infoblätter über historische Anlagen

A photograph of a garden scene. In the foreground, there are several pink flowers on thin stems, some in focus and some blurred. The background is filled with green foliage and trees, creating a bokeh effect. The text 'Querschnittthemen' is overlaid in the center of the image.

Querschnittthemen





Einleitung

Im Grünbuch stehen auch Ziele, die weder über ein einzelnes Produkt von Grün Stadt Zürich noch durch Grün Stadt Zürich im Alleingang erreicht werden können. Das betrifft übergreifende Themen, sogenannte Querschnittthemen, bei denen die Verantwortung nicht nur bei Grün Stadt Zürich liegt.

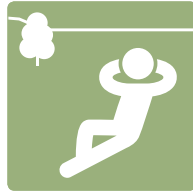
Diese Themen sind für die Qualität der Grün- und Freiräume, für Menschen, Pflanzen und Tiere genauso bedeutend und machen nicht an der Stadtgrenze halt. Stadtbäume stehen zum Beispiel auf den von Grün Stadt Zürich gepflegten Flächen, aber auch auf Privatgrund. Sie können die Garten- und Denkmalpflege ebenso wie den Naturschutz oder die Freiraumberatung betreffen.



Stadt und
Region



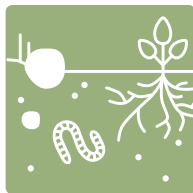
Stadtklima



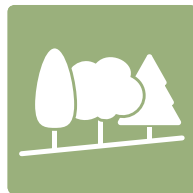
Erholung



Biodiversität



Boden



Stadtbäume



Ufer und
Gewässer



Dach- und
Vertikalgrün

Jedes Querschnittsthema ist kurz beschrieben. Es zeigt zudem unsere Haltung sowie den Beitrag, den Grün Stadt Zürich dazu leisten kann und will. Die Beziehung zu den Produkten ist durch die jeweiligen Piktogramme auf den Produktseiten illustriert.



Stadt und Region

Zürich liegt am Ende des Zürichsees, eingebettet zwischen zwei bewaldeten Höhenzügen: der schroffen Albiskette und der sanfteren Seite des Pfannenstiels. Zwischen Wald und Siedlung verlaufen wichtige Vernetzungskorridore. In diesen Freiraumbändern finden vielfältige Erholungsnutzungen statt. Bewaldete Tobel an den Hangflanken, Limmat, Sihl und Glatt sowie die Katzenseen prägen das räumliche Gefüge und stellen die Verbindung mit den angrenzenden Regionen dar. Zur Sicherung des Landschaftssystems strebt Grün Stadt Zürich einen schonenden Umgang mit diesen Strukturelementen an und setzt sich für eine koordinierte Entwicklung mit den Nachbargemeinden ein.

Zahlen und Fakten

429 000	Wohnbevölkerung Stadt Zürich (2018)
520 000	Wohnbevölkerung Stadt Zürich (Prognose 2040)
1,3 Millionen	Wohnbevölkerung Agglomeration Zürich
478 000	Arbeits- bevölkerung Stadt Zürich (2018)
490 000	Arbeits- bevölkerung Stadt Zürich (Prognose 2040)
319 000	Zupendelnde
72 000	Wegpendelnde

	Was wir wollen	Unser Beitrag
Spezifisches Freiraumsystem	Die prägenden Strukturelemente des Landschaftssystems sind gesichert und weiterentwickelt, die Einzigartigkeit bleibt erhalten.	<ul style="list-style-type: none"> – Spezifische Elemente des Freiraumsystems in planungsrechtlichen Vorgaben (Richtplänen, Bau- und Zonenordnung, Sondernutzungsplanungen) berücksichtigen – Konzepte zu Naturräumen, Vernetzung, Erholung und Gewässern mit dem Fokus auf die spezifischen Elemente des Freiraumsystems und in Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden und regionalen Planungsträgern umsetzen
Regionale Zusammenarbeit	Die Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden und regionalen Planungsträgern ist institutionalisiert.	<ul style="list-style-type: none"> – In Gremien, Projekten und strategischen Arbeiten mit den Nachbargemeinden, den regionalen Planungsträgern und der Regionalplanung Zürich und Umgebung zusammenarbeiten

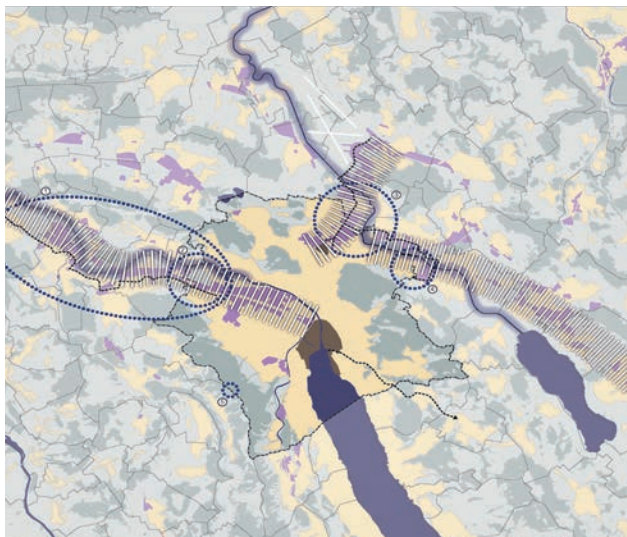


Zusammenhängende und prägende Freiraumstrukturen von Stadt und Region.



Verbindende Wege und Projekte im Dialog mit den Nachbargemeinden.

Entwicklungsgebiet an der Stadtgrenze. Opfikerpark mit Anbindung an den Glattraum.



Informations- und Lenkungskonzept im unteren Limmattalraum.

Temporäre Elemente als erster Umsetzungsschritt des Fil Bleu an der Glatt.

Planung von Freiräumen über die Stadtgrenze hinaus. Räumliche Entwicklungsstrategie.

Wichtigste Grundlagen

- Kantonaler Richtplan
- Räumliche Entwicklungsstrategie des Stadtrats für die Stadt Zürich
- Agenda Wachstum+
- Fil Bleu. Überregionales Freiraumkonzept Glattraum
- Agglomerationspark Limmattal. Ein kantonsübergreifendes Freiraumkonzept



Stadtklima

In der Stadt ist es deutlich wärmer als im Umland. Die Hauptursache sogenannter urbaner Hitzeinseln wird in bebauten und versiegelten Flächen gesehen, die mehr Wärme aufnehmen, speichern und an die Umgebung abgeben als natürliche Oberflächen. Das Regenwasser läuft direkt in die Kanalisation und steht für die Verdunstungskühlung nicht zur Verfügung. Gebäude wirken als Barrieren für Kaltluftströme, was die Abkühlung einschränkt. Mit der globalen Klimaerwärmung gewinnt das Thema an Bedeutung. Grün Stadt Zürich engagiert sich für die Umsetzung kompensatorischer Massnahmen und trägt das Wissen über die kühlende Wirkung von Grünflächen und Bäumen nach aussen.

Zahlen und Fakten

602 ha klimatisch-demografisch empfindliche Flächen (Hot-spots) am Tag

950 ha klimatisch-demografisch empfindliche Flächen (Hot-spots) in der Nacht

75 % des Siedlungsgebietes werden von Kaltluft erreicht

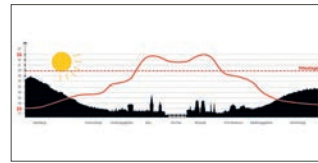
	Was wir wollen	Unser Beitrag
Strategische Planung	Mit dem Masterplan Stadtklima ist eine räumlich differenzierte Planungsgrundlage geschaffen.	<ul style="list-style-type: none"> – Masterplan Stadtklima mit Umsetzungsagenda erarbeiten – Stadtklimatische Anforderungen in die Planungsgrundlagen integrieren
Klimaaoptimierte Grün- und Freiräume	Grün- und Freiräume sind klimaaoptimiert gestaltet. Die Versiegelung der Böden ist minimiert.	<ul style="list-style-type: none"> – Grün- und Freiräume erhalten, schaffen sowie klimaaoptimiert weiterentwickeln und bewirtschaften – Alleenkonzept aktualisieren, Baumkonzept erarbeiten und umsetzen – Wald-, Landwirtschafts- und Wasserflächen als wichtige Kaltluftentstehungsflächen erhalten, pflegen und weiterentwickeln – Auf Erhalt und Entwicklung von Kaltluftleitbahnen im Stadtgebiet hinwirken – Bodenversiegelung auf stadteigenen Flächen möglichst gering halten
Sensibilisierte Bevölkerung	Private und öffentliche Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer sind sensibilisiert und wenden kompensatorische Massnahmen an.	<ul style="list-style-type: none"> – Im Rahmen der Beratung und im Baubewilligungsverfahren private und öffentliche Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer zur Anwendung kompensatorischer Massnahmen motivieren – Informationen zu kompensatorischen Massnahmen für Bauwillige zur Verfügung stellen



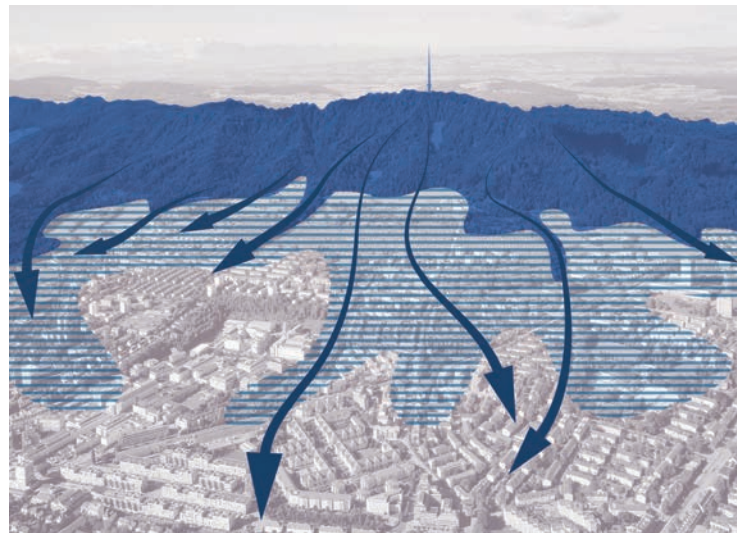
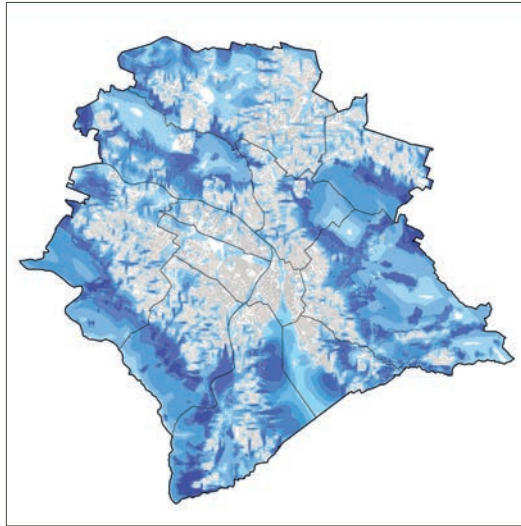
Grünanlagen mit kühlender Wirkung auf das Stadtklima.



Schattenspendende Strassenbäume für eine kühlere Atmosphäre.



Verdunstungskühlung dank Bäumen und unversiegeltem Boden. Röschibachplatz.



Der Temperaturunterschied zwischen Stadt und Umland beträgt bis zu 10°C.

Zürich verfügt über günstige Verhältnisse bezüglich Kaltluftproduktion und -strömung.

Kaltluftströme reichen über Tobel, Grün- und Strassenzüge bis weit ins Siedlungsgebiet.

Wichtigste Grundlagen

- Klimaanalyse Stadt Zürich
- Masterplan Stadtklima Zürich
- Klimakarten Kanton Zürich
- Hitze in Städten. Grundlage für eine klimaangepasste Siedlungsentwicklung



Erholung

Aktivitäten und Erlebnisse, die für Entspannung und Ausgleich im Alltag sorgen, finden überwiegend in Grün- und Freiräumen statt. Es ist eine zunehmende Vielfalt von mitunter konkurrierenden Nutzungen rund um die Uhr feststellbar. Der erhöhte Druck kann die vielfältigen Funktionen des Freiraums beeinträchtigen. Grün Stadt Zürich setzt sich dafür ein, dass attraktive, ausreichende und gut erreichbare Grün- und Freiräume für unterschiedliche Aktivitäten und die Naherholung zur Verfügung stehen, und reagiert frühzeitig auf Nutzungskonflikte.

Zahlen und Fakten

80 % der Zürcher Bevölkerung sind mit Freiraum gut oder genügend versorgt

40 ha neue Freiräume sind für die wachsende Stadt geplant

	Was wir wollen	Unser Beitrag
Bedarfs-gerechte Angebote	Unterschiedliche Ansprüche bezüglich Freiraumnutzung sind aufgezeigt und bedarfs-gerechte Lösungen erarbeitet sowie umgesetzt.	<ul style="list-style-type: none"> – Vorausschauende Freiraumkonzepte erarbeiten und umsetzen, die verschiedene Ansprüche, neue Trends und Risiken berücksichtigen – Nutzungsangebot im privaten Wohn- und Arbeitsumfeld durch Beratung und im Rahmen von Baubewilligungsverfahren verbessern – Dank anlagenspezifischer Pflegekonzepte frühzeitig auf Konflikte und Risiken bei der Nutzung reagieren – Grünräume gemäss Richtplänen, Freiraumkonzepten und Arealplänen über attraktive Wege zugänglich machen und vernetzen – Projekte mit Forschungsinstitutionen für gezielte Entwicklungs- und Steuerungsmassnahmen anstossen – Nutzungsmonitoring entwickeln
Genutztes Freiraum-potenzial	Das Potenzial der Grün- und Freiräume für die Erholung, aber auch für ihre ökologische Funktion wird gleichermaßen genutzt. In unterversorgten oder baulich verdichteten Gebieten stehen neue Angebote zur Verfügung.	<ul style="list-style-type: none"> – Integrale Freiraumkonzepte erarbeiten und umsetzen – Zweckbestimmte Anlagen auf ihr Potenzial für die breite Erholungsnutzung prüfen und zugänglich machen – Neue Angebote für unterversorgte und baulich verdichtete Gebiete entwickeln und umsetzen – Neue Standorte für Quartierparks eruieren



Gut erschlossene Erholungs-
räume für unterschiedliche
Aktivitäten. Sportanlage Brunau.



Frühzeitig auf Trends reagieren
und die Natur durch zur Verfügung
gestellte Infrastruktur schützen.
Pumptrack Zürichberg.

Vielfältig nutzbare und frei zugäng-
liche Erholungsräume im Quartier.

Freiräume für den Kurzaufenthalt über Mittag.
Pestalozzianlage.

Konfliktarmes Nebeneinander
in der Natur.

Neue Parks mit Erlebnis- und Erholungsmöglich-
keiten für Jung und Alt. Oerliker Park.

Wichtigste Grundlagen

- Regionaler Richtplan Stadt Zürich
- Kommunalen Richtplan Siedlung, Landschaft, öffentliche Bauten und Anlagen
- Waldentwicklungsplan Stadt Zürich



Biodiversität

Biodiversität ist die Vielfalt des Lebens, der Tiere, Pflanzen und Mikroorganismen, ihrer Lebensräume sowie die genetische Vielfalt unter den einzelnen Individuen einer Art. Dank ihrer strukturellen Heterogenität bietet die Stadt viele verschiedene Lebensraumtypen, die durch die zunehmende Überbauung und Nutzung der Grün- und Freiräume unter Druck geraten. Mit entsprechender Gestaltung, naturnaher Pflege und umweltschonender Nutzung kann dem entgegengewirkt werden. Grün Stadt Zürich setzt sich für den Erhalt und die Förderung der biologischen Vielfalt sowie die Vernetzung der Lebensräume ein und nutzt das Aufwertungspotenzial bei Flächen von geringem ökologischem Wert.

Zahlen und Fakten

10 % der Siedlungsfläche sind ökologisch wertvoll

23 % ausserhalb der Siedlungsfläche sind ökologisch wertvoll

40 % der in der Schweiz nachgewiesenen Blütenpflanzenarten gedeihen in Zürich

50 % der in der Schweiz nachgewiesenen Tierarten leben in Zürich

	Was wir wollen	Unser Beitrag
Aktive Förderung und Beratung	Die Biodiversität wird bei stadteigenen Planungen und Vorhaben aktiv gefördert. Beratung und Anreize für Private sind etabliert.	<ul style="list-style-type: none"> – Quantitative und qualitative Vorgaben bezüglich biologischer Vielfalt formulieren – Massnahmen zum Erhalt und zur Förderung der Biodiversität bei eigenen Bauprojekten umsetzen und bei städtischen einfordern – Planungsrichtwert zum ökologischen Ausgleich erarbeiten und Anpassung der gesetzlichen Grundlagen als politischen Prozess anstossen – Beratung privater Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer im Bewilligungsprozess intensivieren und Anreizsystem einführen
Naturnahe Pflege und Vernetzung	Die naturnahe Pflege von Grün- und Freiräumen ist optimiert. Vernetzungskorridore sind von der Planung über den Bau bis zum Betrieb entwickelt und aufgewertet.	<ul style="list-style-type: none"> – Konzepte zur naturnahen Pflege weiterentwickeln – Ökologische Kompetenz von Pflegeverantwortlichen fördern – Interdepartementale Arbeitsgruppe zur naturnahen Grünflächenpflege aufbauen und etablieren – Leitbild ökologische Vernetzung gemäss kommunalem Richtplan erarbeiten und umsetzen – Pflegeverfahren anwenden
Biologische Vielfalt	Einheimische Arten und wertvolle Kultursorten sind gefördert.	<ul style="list-style-type: none"> – Für ökologisch wertvolle Flächen einheimisches Saatgut oder Direktbegrünung einsetzen – Gefährdete Arten kultivieren und auspflanzen – Alte Kultursorten anbauen und als Nischenprodukte verwerten



Graureiher, aber auch Wasserramseln oder Eisvögel fühlen sich an der Sihl wohl.

Natursteinmauer als Lebensraum für Eidechsen am Oberen Letten.

Grüne Vernetzung zwischen Zürich und Dübendorf durch die Allmend Stettbach.

Nisthilfe für Fledermäuse an der Sihlhochstrasse.

Obstgarten Höckler, grösster Obstgarten Zürichs mit seltenen lokalen Sorten.

Förderung der Biodiversität dank naturnaher Pflege der Grünflächen.

Wichtigste Grundlagen

- Konzept Arten- und Lebensraumförderung
- Stadtfauna. 600 Tierarten in der Stadt Zürich
- Verordnungsverordnung über die naturnahe Pflege und Bewirtschaftung städtischer Grün- und Freiflächen
- Pflegeverfahren. Ein Leitfaden zur Erhaltung und Aufwertung wertvoller Naturflächen
- Integraler Betriebsplan Wald
- Biotopkartierungen und faunistische Kartierungen



Boden

Boden bezeichnet hier die oberste, belebte Erdschicht, in der die sichtbare Vegetation gedeiht. Natürlich gewachsene Böden sind komplex aufgebaut und entstehen über lange Zeiträume hinweg. Böden sind eine unentbehrliche natürliche Ressource: Sie speichern Nährstoffe, reinigen das Wasser und ermöglichen das Wachstum von Nutzpflanzen. Zudem beeinflussen sie das lokale Klima, indem sie Regenwasser aufnehmen und über die Vegetation verdunsten. Pflanzen, Tiere und Menschen sind auf intakte Böden angewiesen. Grün Stadt Zürich setzt sich besonders auf Wald-, Landwirtschafts- und Gartenflächen für den Schutz lebendiger und fruchtbarer Böden ein.

Zahlen und Fakten

1 m Boden
entsteht in
Tausenden Jahren

34 % der Stadt-
fläche sind
versiegelt

1 ha gesundes
Grünland be-
herbergt bis zu
3 Millionen
Regenwürmer

8 Milliarden Lebe-
wesen leben
in einer Handvoll
Erde, dies
entspricht der
Weltbevölkerung

	Was wir wollen	Unser Beitrag
Lebendige und fruchtbare Böden	Ökologisch wertvolle und fruchtbare Böden sind erhalten.	<ul style="list-style-type: none"> – Auf den Grünflächen Schadstoffeintrag durch Dünger und Pflanzenschutzmittel reduzieren und wo möglich chemische Hilfsstoffe durch natürliche ersetzen – Durch geeignete Fruchtfolgen und standortgerechte Pflanzungen fruchtbare Böden erhalten – Über die Bodenschutzstiftung Einfluss auf einen schonenden Umgang mit dem Boden nehmen – Wo immer möglich torffreie Erde einsetzen und torffreie Pflanzenanzucht als Submissionskriterium festlegen
Minimale Bodenverdichtung	Die Flächenbewirtschaftung sowie Bauprozesse und Veranstaltungen erfolgen bei minimaler Bodenverdichtung.	<ul style="list-style-type: none"> – Wald- und Landwirtschaftsflächen bodenschonend bewirtschaften – Bodenkundliche Begleitung bei grösseren Bauvorhaben beiziehen – Bewilligung von Bauinstallationen und Veranstaltungen an Auflagen zum Bodenschutz knüpfen und diese durchsetzen – Bei eigenen Bau- und Sanierungsprojekten Oberflächen wo möglich mit versickerungsfähigen und begrünten Belägen gestalten



Sorgfältig bewirtschaftetes Ackerland für eine hohe Bodenfruchtbarkeit.

Bodenschonender Holztransport. Seilkran am Uetliberg.



Altlastensanierung. Zielhang der ehemaligen Schiessanlage Rehalp im Wehrenbachtobel.

Vielschichtiger und komplexer Aufbau des Bodens im Profil.

Regenwürmer und andere Kleinlebewesen sorgen für gesunden Boden.

Entsiegelung des Bodens. Eine ökologisch wertvolle Fläche entsteht.

Wichtigste Grundlagen

- Stadtlandwirtschaft. Bedeutung und Entwicklung der Landwirtschaft in der Stadt Zürich
- Nutzungs- und Bauordnung für Kleingärten der Stadt Zürich. Kleingartenordnung
- Baustelleninstallationspläne. Merkblatt für die Ausarbeitung



Stadtbäume

Bäume leisten einen wesentlichen Beitrag zur Lebensqualität in der Stadt und zur Identität von Zürich. Sie berühren emotional. Als Park- oder Strassenbäume speichern und verdunsten sie Wasser, produzieren Sauerstoff, spenden Schatten, kühlen und reinigen die Luft. Mit zunehmendem Volumen eines Baumes steigt sein Nutzen für die Umgebung. Der Klimawandel beeinflusst sowohl den Bestand als auch die Artenwahl. Durch die Verdichtung gerät der Baumbestand insbesondere im privaten Wohn- und Arbeitsumfeld unter Druck. Grün Stadt Zürich setzt sich für den Erhalt und die Erweiterung des Baumbestandes im öffentlichen Raum ein und schafft günstige Bedingungen für alterungsfähige und mehr Bäume.

Zahlen und Fakten

58,4 Millionen m³
Baumvolumen
im Siedlungs-
gebiet

	Was wir wollen	Unser Beitrag
Voraus- schauende Planung	Mit dem Baum- und dem Alleenkonzept sind Planungsgrundlagen geschaffen und umgesetzt.	<ul style="list-style-type: none"> – Baumkonzept als räumlich differenzierte Planungsgrundlage erarbeiten und umsetzen – Bei der Entwicklung von Freiräumen, Gebieten und Arealen auf einen angemessenen und nachhaltigen Baumbestand hinwirken – Mit dem Ziel, die Anzahl Bäume in der Stadt zu erhöhen, die rechtlichen Grundlagen anpassen – Alleenkonzept aktualisieren und umsetzen
Zukunftsfähige Bäume	Für einen zukunftsfähigen Baumbestand im öffentlichen Raum sind gute Voraussetzungen geschaffen.	<ul style="list-style-type: none"> – Zukunftsfähige, standortgerechte, ökologisch wertvolle und wo möglich einheimische und grosskronige Arten wählen – Ideale Standortbedingungen schaffen – Fachgerechte Pflege der Bäume sicherstellen – Baumbestände mittels Ersatzpflanzungen erhalten, vergrössern und weiterentwickeln
Sensibilisierte Bevölkerung	Private Grundeigentümerinnen und Grundeigentümer tragen zum eigenen Baumbestand Sorge.	<ul style="list-style-type: none"> – Private im Baubewilligungsverfahren für Baumpflanzungen und fachgerechte Pflege sensibilisieren



Von Einzelbäumen und Baumgruppen geprägtes Stadtbild.

Durchgängige Grünstreifen mit genügend Wurzelraum für gesunde Bäume.

Markanter Einzelbaum im Wohnquartier von Schwamendingen.

Fachgerechte Pflege der Schirmplatanen auf dem Beatenplatz.

Schatten und ein angenehmes Lokalklima. Rosenhof.

Grosskronige, alte Bäume mit wertvollem Nutzen für die Umwelt und die Bevölkerung. Bäckeranlage.

Wichtigste Grundlagen

- Baumkonzept der Stadt Zürich
- Alleenkonzept der Stadt Zürich



Ufer und Gewässer

Fliess- und Stillgewässer mit ihren Uferbereichen bieten Raum für Erholung und Naturerlebnis. Sie formen Quartiere und tragen wesentlich zur Lebensqualität der Stadt bei. Gleichzeitig sind sie Lebensräume für zahlreiche Pflanzen- und Tierarten, dienen als wichtige Vernetzungskorridore und wirken sich positiv auf das Stadtklima aus. Grün Stadt Zürich setzt sich dafür ein, dass Gewässer und ihre Ufer als wertvolle Grün- und Freiräume erhalten bleiben.

Zahlen und Fakten

129 km Fliessgewässer,
davon
62 km im Wald und
40 km offen im
Siedlungsgebiet,
27 km eingedolt im
Siedlungsgebiet

300 Stillgewässer mit
150 ha Gesamtfläche

	Was wir wollen	Unser Beitrag
Wertvolle Gewässerräume	Der Gewässerraum ist für die Erholung und die Natur erhalten und weiterentwickelt.	<ul style="list-style-type: none"> – Integrale Konzepte für attraktive und ökologisch wertvolle Erholungs- und Naturräume am und im Wasser erarbeiten und umsetzen – Anliegen der Arbeitsgruppen «Drehscheibe Wasser» und «Bachteam» unterstützen – In Zusammenarbeit mit Kanton und städtischen Dienstabteilungen die Gewässerräume ausscheiden – Projekte zur Aufwertung von Gewässern umsetzen
Fachgerechte Pflege	Die optimale Pflege der Fliess- und Stillgewässer sowie ihrer Ufer ist sichergestellt.	<ul style="list-style-type: none"> – Pflegepläne gemäss ERZ Entsorgung + Recycling umsetzen – Handlungskompetenz der Pflegeverantwortlichen fördern



Katzensee als beliebtes Naturschutz- und Naherholungsgebiet.

Spielplatz mit direktem Wasserzugang in der Siedlung Sihlgarten.



Die renaturierte Sihl mit wertvollen Lebensräumen für Tiere im und am Wasser.

Überlagerung von Erholung und Natur am Katzenbach.

Laichgebiet für Frösche, Kröten und Molche. Degenriedweiher.



Naturschutzweiher in der Allmend Brunau.

Wichtigste Grundlagen

- Bachunterhaltskonzept. Pflege der Stadtzürcher Bäche auf Siedlungsgebiet
- Masterplan Katzenbach
- Pflegeverfahren. Ein Leitfaden zur Erhaltung und Aufwertung wertvoller Naturflächen
- Info- und Lenkungskonzept unterer Limmatraum



Dach- und Vertikalgrün

Begrünte Gebäude halten Regenwasser zurück, sorgen für Luftbefeuchtung und Kühlung, filtern Staub und Schadstoffe, wirken schalldämpfend und bieten Lebensräume für Pflanzen und Tiere. Sie bereichern das Stadtbild und dienen als Dachgärten der Erholung. Gemäss Bau- und Zonenordnung sind Flachdächer bereits heute ökologisch wertvoll zu begrünen. Angesichts der baulichen Verdichtung und der Klimaerwärmung gewinnen Dach- und Vertikalbegrünungen weiter an Bedeutung. Grün Stadt Zürich setzt sich für die Förderung und Entwicklung von Dach- und Vertikalgrün ein.

Zahlen und Fakten

500 ha Flachdachfläche, davon
37 % begrünt und
50 % mit Begrünungspotenzial

	Was wir wollen	Unser Beitrag
Förderung von Vertikalbegrünung	Die Akzeptanz ist erhöht, die Risiken sind bekannt und können gut abgeschätzt werden. Erste Erfahrungen sind gesammelt.	<ul style="list-style-type: none"> – Die zur Förderung von Projekten und Beratungen notwendigen Ressourcen bereitstellen – Beratung und Sensibilisierung im Rahmen von Baubewilligungsverfahren weiterführen – Anhand stadteigener Pilotprojekte Chancen, Risiken, Kosten und Mehrwert aufzeigen – Anreize für Private schaffen
Hochwertige Dachbegrünung	Die Qualität von Dachbegrünungen ist sichergestellt. Kombinationen mit weiteren Nutzungen wie Photovoltaikanlagen oder Dachgärten sind weiterentwickelt.	<ul style="list-style-type: none"> – Ergänzendes Beratungsangebot «Gründachbox» erarbeiten und zur Verfügung stellen – Untersuchungen bestehender Kombi-Anlagen initiieren und durchführen – Pilotprojekt Alternative Grünräume durchführen



Unten grün, oben bunt und vielfältig. Dachbepflanzung beim Fussballstadion Letzigrund.

Begrünungsmöglichkeiten auf engstem Raum.

Obst und Trauben im Vorbeigehen pflücken. Naschwand an der Neufrankengasse.

Aufgeständerte Solaranlagen in perfekter Kombination mit begrüntem Dach. EWZ-Unterwerk Oerlikon.

Dachlandschaft mitten in der Stadt. Genossenschaftssiedlung Kalkbreite.

Das Park-Haus des MFO-Parks mit begehbarem Grün.

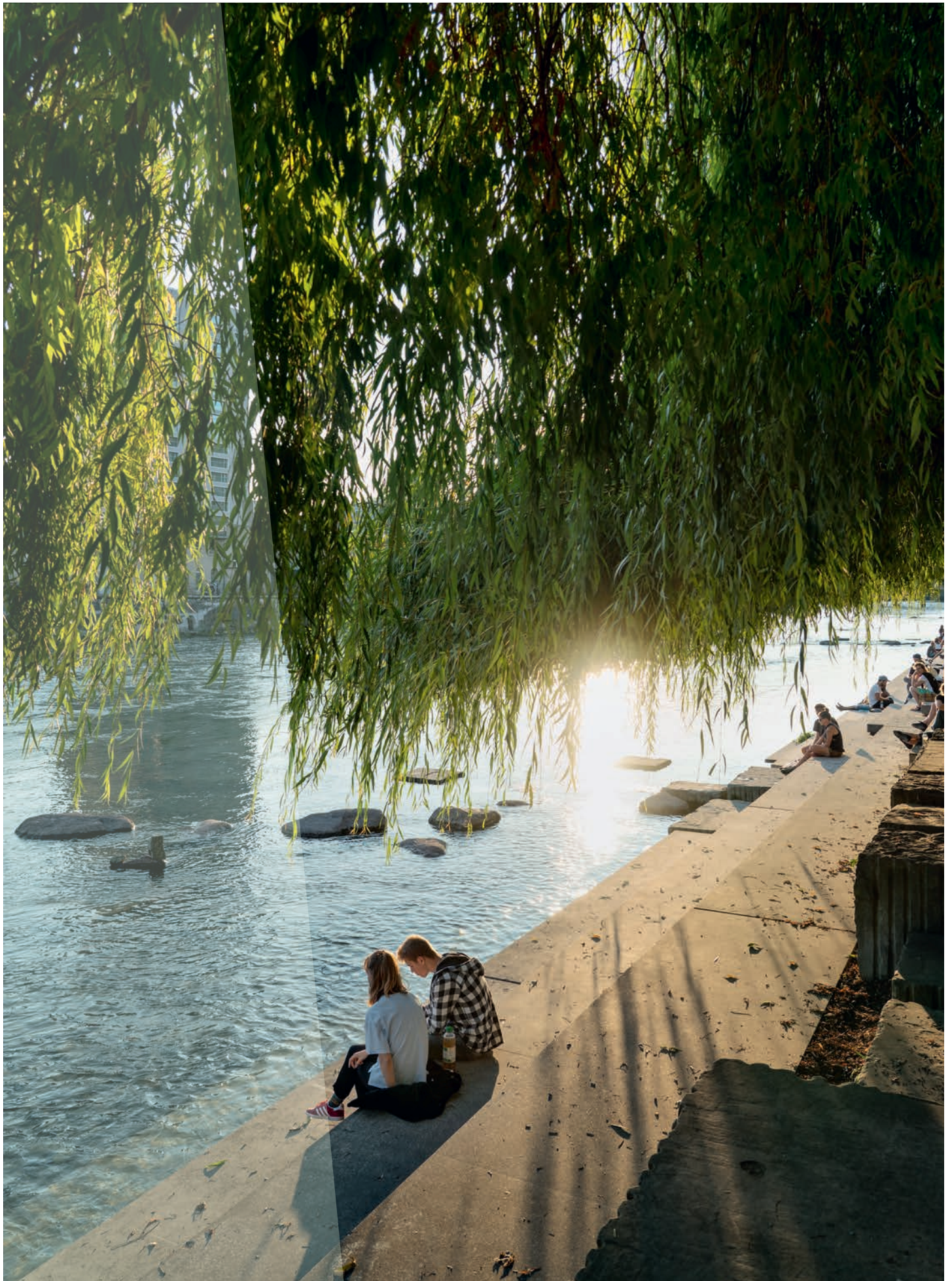
Wichtigste Grundlagen

- Extensive Flachdachbegrünungen in der Stadt Zürich. Auswertung der Erhebungen von 2005, 2013 und 2015
- Leitfaden Dachlandschaften. Projektierungshilfe für Bauten im Dachbereich
- Bauordnung der Stadt Zürich. Bau- und Zonenordnung



Grün- und Freiraumplan





Einleitung

Der Grün- und Freiraumplan stellt das Grün- und Freiraumsystem der Stadt Zürich dar. Er führt wichtige strategische Anliegen zur Entwicklung der Grün- und Freiräume zusammen und bildet sie als kartografische Informationen ab. Grün Stadt Zürich setzt sich dafür ein, dass das Grün- und Freiraumangebot quantitativ und qualitativ erhalten, gezielt aufgewertet, erweitert sowie gut vernetzt wird. Besondere Objekte der Natur und der Gartenkultur werden bewahrt und bioklimatische Belastungen mit Gegenmassnahmen abgeschwächt.

Der Grün- und Freiraumplan beruht auf einer Vielzahl von Datengrundlagen und wurde in drei Teilplänen aufbereitet. Er enthält freiraumspezifische Inhalte aus übergeordneten Planwerken, wie der regionalen und kommunalen Richtplanung oder dem Waldentwicklungsplan, und ergänzt diese mit Planungsgrundlagen und Konzepten von Grün Stadt Zürich. Die drei Teilpläne weisen einen unterschiedlichen Planungsstand auf.



Die Teilpläne im Massstab 1:50000 sind der Druckversion des Grünbuchs beigelegt und online verfügbar. Sie werden jeweils aktualisiert.

Erläuterungen zum Grün- und Freiraumplan

Grün- und Freiraumnetz

Der Teilplan Grün- und Freiraumnetz zeigt das räumliche Zielbild der Natur- und Freiraumentwicklung auf.

Die Stadt Zürich verfügt über ein dichtes Grün- und Freiraumnetz. Es dient sowohl der Erholung wie auch als Lebensraum für Pflanzen und Tiere und bildet wichtige Korridore für den Luftaustausch. Das vielseitige Angebot an städtischen Anlagen wird über lineare Freiräume mit dem See und den Flussufern, den stadtnahen Wäldern sowie den offenen Natur- und Kulturlandschaften verknüpft. Im Einzugsbereich von städtischen Verdichtungsgebieten werden zahlreiche Grün- und Freiräume von Stadt und Kanton neu geplant und für Natur und Erholung hochwertig gestaltet. Sportanlagen werden ergänzt und weitere Freiraumangebote in Schulanlagen geschaffen.



Sensible Räume

Der Teilplan Sensible Räume weist Bereiche aus, in denen die räumliche Entwicklung mit dem Bewahren und Fördern von stadtoökologischen oder kulturhistorischen Werten einhergehen muss.

Wertvolle Lebensräume von Pflanzen und Tieren sind im Inventar der kommunalen Natur- und Landschaftsschutzobjekte aufgenommen und zum Teil bereits mit Schutzverordnungen gesichert. Im Waldentwicklungsplan sind Bereiche zur Bewahrung und Förderung einer hohen biologischen Vielfalt ausgeschieden. Baumschutzgebiete wurden für jene Gebiete festgelegt, deren Gehölzbestand für die vielfältige Siedlungs- und Freiraumstruktur besonders prägend ist.

Dem Veränderungsdruck sind auch zahlreiche Freiräume von historischer Bedeutung ausgesetzt. Dieses kulturelle Erbe ist im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen von kommunaler Bedeutung erfasst und in einigen Fällen auch unter Schutz gestellt.

Für stadteigene Inventarobjekte gilt die Selbstbindung gemäss Planungs- und Baugesetz, die in ihrer Wirkung einem Schutzstatus gleichkommt.



Handlungsräume

Der Teilplan Handlungsräume bezeichnet Gebiete, die vorgängig Konzepte zur Entwicklung von Grün- und Freiräumen mit hoher Lebensraumqualität erfordern oder bereits bestehende Konzepte umsetzen. Folgendes ist geplant:

- Zum Erhalt und zur Verbesserung wichtiger Vernetzungskorridore ein Leitbild mit Massnahmenprogramm erarbeiten und umsetzen
- In stadtklimatischen Hotspots Entlastungsmassnahmen vordringlich in Planungsverfahren, in der Freiraumgestaltung und in Beratungen einbringen und umsetzen
- In Gebieten mit einer dynamischen baulichen Entwicklung neue Freiraumangebote schaffen
- Für Gebiete, die weniger vom Stadtumbau betroffen sind, langfristig angelegte Planungskonzepte erarbeiten, um das Freiraumangebot zu verbessern und fehlende Freiräume zu ergänzen
- In den siedlungsnahen Erholungslandschaften, insbesondere auch in Gewässerräumen, das Miteinander von Freizeitnutzung, Naturförderung und Bewirtschaftung in Planungskonzepten berücksichtigen und entwickeln



Verwendete Grundlagen

- Regionaler Richtplan Stadt Zürich
- Kommunalen Richtplan Siedlung, Landschaft, öffentliche Bauten und Anlagen
- Kommunalen Richtplan Verkehr, Fussverkehr
- Waldentwicklungsplan Stadt Zürich
- Bauordnung der Stadt Zürich. Bau- und Zonenordnung
- Inventar der kommunalen Natur- und Landschaftsschutzobjekte
- Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen von kommunaler Bedeutung
- Alleenkonzept der Stadt Zürich
- Freiraumversorgung der Stadt Zürich und ihre Berechnung. Methodenbeschreibung und Anwendung
- Masterplan Stadtklima Zürich
- Masterpläne Gebietsplanungen:
 - ETH Zürich Campus Hönggerberg 2040
 - Masterplan Campus Irchel
 - Masterplan Hochschulgebiet Zürich-Zentrum
 - Masterplan Lengg
 - Masterplan «Zukunft Kasernenareal Zürich»



Anhang



Glossar

A Arboretum Sammlung verschiedenartiger, teils auch exotischer Bäume und Sträucher. Das Zürcher Arboretum ist als zentraler Teil der historischen Quaianlagen von 1887 ein bedeutendes Gartendenkmal und weitgehend original erhalten.

B Baumschutzgebiet In der Bau- und Zonenordnung (BZO) näher bezeichnetes Gebiet mit dem Ziel, die wichtigsten charakteristischen Baumstrukturen der Stadt zu erhalten.

Baumvolumen Berechnung der Baumkronen anhand einer Volumeneinheit (m³). Die Berechnungsgrundlage sind Daten, die mittels Fernerkundungstechnik erhoben werden.

Bevölkerung Menschen innerhalb der Stadtgrenzen. Der Begriff umfasst die Wohnbevölkerung, die Arbeitsbevölkerung, Touristen und Touristinnen sowie auswärtige Erholungssuchende.

Bio Suisse Dachverband der Schweizer Knospe-Betriebe und Eigentümerin der eingetragenen Marke Knospe. Bio Suisse organisiert und führt die Entwicklung des biologischen Land- und Gartenbaus und gibt entsprechende Richtlinien heraus.

Biodiversitätsförderfläche (BFF) Förderung und Erhaltung der Artenvielfalt auf Landwirtschaftsflächen durch Elemente wie Hecken, extensiv genutzte Wiesen, Hochstammbäume, Blühstreifen und andere naturnahe Lebensräume.

Bodenverdichtung Künstliche Veränderung der Bodenstruktur, die eine Verminderung des Porenvolumens im Boden mit sich bringt. Folgen sind Sauerstoffmangel, fehlender Platz für Organismen und Wurzeln sowie verringerte Wasseraufnahme.

Bodenversiegelung Bedeckung der Bodenoberfläche mit luft- und wasserundurchlässigen Materialien, hauptsächlich bei der Erstellung von Strassen, Wegen, Gebäuden und unterirdischen Bauten. Die natürliche Bodenfunktion wird zerstört und die Versickerung von Regenwasser unterbunden.

E Einheimische Art Art, die ihr natürliches Verbreitungsgebiet oder regelmässiges Wandergebiet ganz oder teilweise in unserer Region hat und sich auf natürliche Weise hier ausdehnt.

→ Invasive Art
→ Standortgerechte Pflanzung

F Freiraum Flächen und der dazugehörige Luftraum. Er umfasst Grünräume, Plätze und Strassen.

→ Grünraum
→ Multifunktionaler Freiraum
→ Zweckbestimmter Freiraum

Freiraumversorgung Die Versorgung der Wohnbevölkerung oder der Beschäftigten mit allgemein zugänglichem Freiraum in Gehdistanz, der sich aufgrund seiner multifunktionalen Nutzbarkeit für die Erholung eignet.

Freiraumversorgung der Stadt Zürich und ihre Berechnung. Methodenbeschrieb und Anwendung. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2019.

G Gartenkultur Künstlerische und landschaftsarchitektonische Gestaltung der Grün- und Freiräume als Ausdruck des Zeitgeistes und eines gegenwärtigen und vergangenen Naturverständnisses.

Globalbudget Instrument zur Budgetierung sowie zur Definition und leistungsorientierten Steuerung von Produktgruppen und Produkten.

→ Produkt
→ Produktgruppe

Grünanlage Gestaltete, für sich stehende Anlage, die durch Bewuchs geprägt ist und der durch ihr Bestehen ein kultureller und ökologischer Wert erwachsen kann. Sie ist mindestens teilweise öffentlich zugänglich und dient mehrheitlich der Erholung.

Grünfläche Unversiegelte Fläche, die von Bewuchs geprägt ist.

→ Bodenversiegelung

Grünraum Ein mehrheitlich unversiegelter Freiraum, der von Bewuchs geprägt

ist und von Elementen wie Bäumen und Gehölzen, aber auch durch die unmittelbare Umgebung eine räumliche Struktur erhält. Dazu zählen Parkanlagen, landwirtschaftliche Flächen und der Wald.

→ Freiraum
→ Bodenversiegelung

H Herbarium Wissenschaftliche Sammlung getrockneter und nasskonservierter Pflanzen und Pflanzenteile.

I Invasive Art Gebietsfremde Art, die absichtlich oder unabsichtlich in Gebiete ausserhalb ihres natürlichen Lebensraums eingeführt wird, dort unerwünschte Auswirkungen auf andere Arten oder Lebensräume hat sowie ökologische, gesundheitliche oder ökonomische Probleme verursacht. Problem-pflanzen werden auch als invasive Neophyten bezeichnet. In der Tierwelt spricht man von invasiven Neozoen.

→ Einheimische Art
→ Standortgerechte Pflanzung

K Kleinstruktur Stein- und Asthaufen, nischenreiche Trockenmauern, Baumstümpfe, stehendes und liegendes Totholz, Kompost- und Laubhaufen, aufgeschichtetes Grünut und Holzbeigen. Kleinstrukturen dienen als Rückzugs-, Überwinterungs- und Fortpflanzungsorte für Tiere und Pflanzen.

Kulturlandschaft Vom Menschen bewirtschaftete und gestaltete Landschaft mit verschiedenen Nutzfunktionen.

→ Naturlandschaft

L Landwirtschaftliche Nischenkultur Produkte, die nur auf kleinen Flächen und von wenigen Betrieben angebaut werden. Beispiele sind Linsen, Ölsaaten, Gewürze, Teekräuter oder Heilpflanzen.

M Multifunktionaler Freiraum Freiraum, der von verschiedenen Gruppen gleichzeitig unterschiedlich genutzt werden kann.

- Freiraum
- Zweckbestimmter Freiraum

N Nachhaltigkeit Ein auf Dauer ausgewogenes Verhältnis zwischen der Natur und ihrer Erneuerungsfähigkeit sowie ihrer Beanspruchung durch den Menschen ohne Nachteil für nachfolgende Generationen. Die Stadt Zürich ist dem Prinzip der Nachhaltigkeit verpflichtet unter Einbezug der drei Dimensionen Ökonomie, Ökologie und Soziales.

Naturlandschaft Vom Menschen bewirtschaftete und gestaltete Landschaft mit vorrangig ökologischer Funktion.

- Kulturlandschaft

Naturnahe Bewirtschaftung und Pflege

Pflege und Bewirtschaftung richten sich nach den natürlichen Kreisläufen. Anfallendes Grünut wird wiederverwertet. Auf chemisch-synthetische Hilfsstoffe und Pflanzenbehandlungsmittel wird wo möglich verzichtet, Maschinen und Fahrzeuge werden effizient und tierschonend eingesetzt.

Verwaltungsverordnung über die naturnahe Pflege und Bewirtschaftung städtischer Grün- und Freiflächen. 2017. STRB Nr. 330/2017.

Nischenkultur

- Landwirtschaftliche Nischenkultur

O Ökologische Vernetzung Miteinander in Kontakt stehende Lebensräume, die den Austausch von Individuen ermöglichen. Dieser Kontakt muss nicht zwingend durch ein unmittelbares Nebeneinander gewährleistet sein. Je nach Mobilität der Organismen hat die ökologische Vernetzung unterschiedliche Qualitäten.

- Trittsteinbiotop

Ökologischer Ausgleich Sammelbegriff für Massnahmen, die der Erhaltung und Wiederherstellung der Funktion der Lebensräume und ihrer Vernetzung in intensiv genutzten bzw. dicht besiedelten Landschaften dienen. www.bafu.admin.ch

P Produkt Angebot von Grün Stadt Zürich, das im Rahmen der rechtlichen und politischen Vorgaben konkret definierte Bedürfnisse einer bestimmten Kundengruppe abdeckt. Die Produkte sind gleichzeitig Kostenträger, das heisst, Aufwand und Ertrag werden jedem Produkt einzeln zugerechnet. Produkte von Grün Stadt Zürich: Parkanlagen, Friedhöfe, Sport- und Badeanlagen, Weitere Freiräume, Wildschonrevier, Wald, Landwirtschaft, Gärten und Pachten, Immobilien, Dienstleistungen, Grüne Bildung, Sukkulenten-Sammlung, Stadtgärtnerei, Naturschulen, Naturschutz, Freiraumplanung, Freiraumberatung, Gartendenkmalpflege.

- Produktgruppe
- Globalbudget

Produktgruppe Zusammenfassung derjenigen Produkte, die innerhalb eines Aufgabenbereiches eine strategische Einheit mit klarer Ausrichtung bilden. Produktgruppen von Grün Stadt Zürich: Park- und Grünanlagen; Wald, Landwirtschaft und Pachten; Naturförderung und Bildung; Planung und Beratung.

- Produkt

Q Qualität der Freiräume Die Qualität der Freiräume setzt sich aus städtebaulichen, gestalterischen, funktionalen, technischen, wirtschaftlichen, ökologischen und nutzungsspezifischen Aspekten zusammen. Konzept Freiraumberatung. Sicherung und Steigerung der Qualitäten im Wohn- und Arbeitsplatzzumfeld. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2014.

- Freiraum

S Schutzverordnung Regelung zum Schutz von Objekten, insbesondere bei Schutzmassnahmen, die ein grösseres Gebiet umfassen. Bestandteil des Planungs- und Baugesetzes (PBG), das unter anderem auch den Natur- und Heimatschutz regelt.

Standortgerechte Pflanzung Eine standortgerechte Pflanzung berücksichtigt abiotische (Klima, Exposition, Bodenverhältnisse, Nährstoffe), biotische (Schadorganismen) und anthropogene (Belastung, Nutzung, Kultur)

Kriterien. Sie bezweckt, möglichst ressourcenschonend eine lange Lebensdauer der Pflanzen zu erreichen.

- Einheimische Art

Sukkulente Wasserspeichernde Gewächse, die an besondere Klima- und Bodenverhältnisse angepasst sind. Typische Vertreter der Sukkulente sind Kakteengewächse.

T Trittsteinbiotop Lebensraum mit eingeschränktem, je nach Art unterschiedlichem Angebot an Nahrung, Rückzugsorten, Fortpflanzungsmöglichkeiten, Schlaf- und Überwinterungsplätzen für Tiere. Trittsteinbiotope dienen als Zwischenstationen zum nächstgelegenen ökologischen Vernetzungskorridor.

- Ökologische Vernetzung

V Vernetzungskorridor

- Ökologische Vernetzung

Versiegelung

- Bodenversiegelung

Vertragslandwirtschaft Direkte Zusammenarbeit von Produzierenden und Konsumierenden, die sich mittels Verträgen zur Abnahme der Produkte verpflichten. Vertragslandwirtschaft unterstützt das lokale Kleingewerbe sowie einen nachhaltigen und ökologischen Konsum.

Z Zielart Gefährdete Tier- und Pflanzenart, die für ein bestimmtes Gebiet besondere Pflege- und Förderungsmassnahmen erfordert. Diese Massnahmen werden in der Planung berücksichtigt.

Zweckbestimmter Freiraum Freiraum mit bestimmter Vorrangnutzung, z. B. Schulanlagen und Friedhöfe. Zweckbestimmte Freiräume können in eingeschränktem Mass auch anderweitig genutzt werden.

- Freiraum
- Multifunktionaler Freiraum

www.stadt-zuerich.ch/gsz-glossar

Grundlagen

A Agglomerationspark Limmattal. Ein kantonsübergreifendes Freiraumkonzept. Kanton Aargau, Kanton Zürich, Stadt Zürich. Zürcher Planungsgruppe Limmattal (ZPL), Baden Regio. Zürich, 2009.
Alleenkonzept der Stadt Zürich. Gartenbauamt Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 1989.

B Bachunterhaltskonzept. Pflege der Stadtzürcher Bäche auf Siedlungsgebiet. ERZ Entsorgung + Recycling (Hrsg.). Zürich, 2006.
Bachunterhaltskonzept Wald. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2018.
Baumkonzept der Stadt Zürich. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, in Erarbeitung.
Baustelleninstallationspläne. Merkblatt für die Ausarbeitung. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2018.
Bildungsziele. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2016.
Biologisch gärtnern mit Positivliste. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2018.
Budget 2019. Produktgruppen-Globalbudgets. Stadtrat von Zürich (Hrsg.). Zürich, 2018.

E Entwicklung der Naherholung im Stadtzürcher Wald von 1875–2011. Im Spiegel der Jahresberichte des Verschönerungsvereins Zürich. J. Kägi (Bachelorarbeit ETH). Zürich, 2012.
ETH Zürich Campus Hönggerberg 2040. Erläuterungsbericht Masterplan 2040. Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (Hrsg.). Zürich, 2016.
Extensive Flachdachbegrünungen in der Stadt Zürich. Auswertung der Erhebungen von 2005, 2013 und 2015. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2018.

F Fil Bleu. Überregionales Freiraumkonzept Glattraum. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2015.
Freiräume im Wohn- und Arbeitsumfeld. Ein Beratungsangebot von Grün Stadt Zürich. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2017.
Freiraumversorgung der Stadt Zürich und ihre Berechnung. Methodenbeschrieb und Anwendung. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2019.
Friedhofkonzept. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2011.

G Das Grünbuch der Stadt Zürich. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2006.

H Hitze in Städten. Grundlage für eine klimaangepasste Siedlungsentwicklung. Bundesamt für Umwelt (Hrsg.). Bern, 2018, Umwelt-Wissen, Nr. 18/2.
Holzenergieposition der Stadt Zürich. Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2012.

I Infoblätter über historische Anlagen. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich.
Info- und Lenkungskonzept unterer Limmatraum. Leitlinien und Massnahmen. Schlussbericht. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2011.
Integraler Betriebsplan Wald. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2016.

K Kantonaler Richtplan. Amt für Raumentwicklung (Hrsg.). Zürich, 2015.
Klimaanalyse Stadt Zürich (KLAZ). Umwelt- und Gesundheitsschutz Zürich (Hrsg.). Zürich, 2011.
Klimabulletin Jahr 2018. MeteoSchweiz (Hrsg.). Zürich, 2019.
Kommunaler Richtplan Siedlung, Landschaft, öffentliche Bauten und Anlagen. Amt für Städtebau (Hrsg.). Zürich, in Erarbeitung.
Kommunaler Richtplan Verkehr, Fussverkehr. Tiefbauamt (Hrsg.). Zürich, 2004, in Revision.
Konzept Arten- und Lebensraumbeförderung. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2014.
Konzept Freiraumberatung. Sicherung und Steigerung der Qualitäten im Wohn- und Arbeitsplatzumfeld. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2014.
Konzept Parkanlagen. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2015.
Konzept Zürcher Naturschulen 2010. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2010.

L Landschaftsentwicklungskonzept Hönggerberg-Affoltern. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2011.
Landschaftsentwicklungskonzept Limmattalraum Stadt Zürich. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2006.
Leitbild der Sukkulenten-Sammlung Zürich. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2013.

Leitfaden Dachlandschaften. Projektierungshilfe für Bauten im Dachbereich. Amt für Städtebau (Hrsg.). Zürich, 2017.
Leitfaden Vernetzungsprojekte Kanton Zürich. Erarbeitung und Umsetzung. IG Natur und Landwirtschaft Kt. Zürich (Hrsg.). Zürich, 2016.

M Masterplan Campus Irchel. Gebietsplanung Universität Zürich-Irchel. Amt für Raumentwicklung (Hrsg.). Zürich, 2014.
Masterplan Energie der Stadt Zürich. Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2016.
Masterplan Hochschulgebiet Zürich-Zentrum. Amt für Raumentwicklung (Hrsg.). Zürich, 2014.
Masterplan Katzenbach. Zürich-Affoltern / Seebach. Räumliches Leitbild. Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2008.
Masterplan Lengg. Amt für Raumentwicklung (Hrsg.). Zürich, 2017.
Masterplan Stadtklima Zürich. Grundlagen und Strategien für die Klimaanpassung – Hitze. Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, in Erarbeitung.
Masterplan Umwelt der Stadt Zürich 2017–2020. Umwelt- und Gesundheitsschutz Zürich (Hrsg.). Zürich, 2016.
Masterplan «Zukunft Kasernenareal Zürich». Erläuterungsbericht. Amt für Raumentwicklung, Amt für Städtebau (Hrsg.). Zürich, 2016.

N Nutzungs- und Bauordnung für Kleingärten der Stadt Zürich.
Kleingartenordnung (KGO). Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2011.

P Parkanlagen in Neu-Oerlikon. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2005.
Parkpflege. Leitfaden für die standortspezifische Zuordnung von Qualitätszielen und Pflegeverfahren in den Parkanlagen. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2010.
Pflegeverfahren. Ein Leitfaden zur Erhaltung und Aufwertung wertvoller Naturflächen. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2010.
Platz zum Spielen. Das Spielplatzkonzept von Grün Stadt Zürich. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2014.
Positionspapier Wildtiere. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2017.

R Raumbedarfsstrategie Sport (RBS Sport). Sportamt (Hrsg.). Zürich, 2016.
Räumliche Entwicklungsstrategie des Stadtrats für die Stadt Zürich (RES). Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2010.
Rechnung. Produktgruppen-Jahresabschluss. Stadtrat von Zürich (Hrsg.). Zürich, jährlich.
Regionaler Richtplan Stadt Zürich. Amt für Städtebau (Hrsg.). Zürich, 2017.

S Sportpolitisches Konzept der Stadt Zürich. Sportamt (Hrsg.). Zürich, 2017.
Städtevergleich. Bevölkerungsbefragungen 2015 in Basel, Bern, Luzern und Zürich. Stadtentwicklung Zürich (Hrsg.). Zürich, 2015.
Stadtfauna. 600 Tierarten in der Stadt Zürich. S. Ineichen, M. Ruckstuhl (Hrsg.). Haupt-Verlag, Bern, 2010.
Städtisches Gartenland. Grundlagen, Strategie, Massnahmen. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, in Erarbeitung.
Stadtlandwirtschaft. Bedeutung und Entwicklung der Landwirtschaft in der Stadt Zürich. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2016.
Stadträume 2010. Strategie für die Gestaltung von Zürichs öffentlichem Raum. Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2006.
Statistisches Jahrbuch der Stadt Zürich 2017. Statistik Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2017.
Strategien Zürich 2035. Stadtrat von Zürich (Hrsg.). Zürich, 2015.

T Teilportfoliostrategie Sport (TPS Sport). Immobilien Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, in Bearbeitung.

V Verzicht auf die Verpachtung der Jagd im Stadtgebiet. Stadtrat von Zürich (Hrsg.). Zürich, 1929.
Von der Stadt am Fluss zur Stadt am See. 100 Jahre Zürcher Quaianlagen. R. G. Schönauer/Stadtrat von Zürich (Hrsg.). Stadtarchiv, Zürich, 1987.

W Waldentwicklungsplan Kanton Zürich. Amt für Landschaft und Natur (Hrsg.). Zürich, 2010.

Waldentwicklungsplan Stadt Zürich. Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 2011.
Wo Zürich zur Ruhe kommt. N. Loacker, Ch. Hänsli, Orell Füssli, Zürich, 1998.

Z Zürichs grüne Inseln ... unterwegs in 75 Gärten und Parks. A. Hansen, M. Kräuchi/Gartenbau- und Landwirtschaftsamt der Stadt Zürich (Hrsg.). Vdf. Zürich, 1997.

Verfassungen, Gesetze, Verordnungen

Bauordnung der Stadt Zürich. Bau- und Zonenordnung (BZO). 1991. AS 700.100.
Bundesgesetz über den Wald. Waldgesetz (WaG). 1991. AS 921.0.
Gemeindeordnung der Stadt Zürich (GO). 1970. AS 101.100.
Gesetz über die Raumplanung und das öffentliche Baurecht. Planungs- und Baugesetz (PBG). 1975. LS 700.1.
Gesetz über Jagd und Vogelschutz. 1929. LS 922.1.
Kantonale Jagdverordnung (JV). 1975. LS 922.11.
Kantonale Natur- und Heimatschutzverordnung (KNHV). 1977. LS 702.11.
Kantonales Waldgesetz. 1998. LS 921.1.
Landwirtschaftskonzept der Stadt Zürich, Ergebnis und weiteres Vorgehen. STRB Nr. 2320/1989.
Raumplanungsverordnung (RPV). 2000. SR 700.1.
Reglement über das Bestattungswesen und die Friedhöfe (RBF). 2018. AS 818.610.
Stadtratsbeschluss über die Departementsgliederung und -aufgaben (STRB DGA). 1997. AS 172.110.
Übereinkommen über die biologische Vielfalt (Biodiversitätskonvention). 1992. SR 0.451.43.
Verwaltungsverordnung über die naturnahe Pflege und Bewirtschaftung städtischer Grün- und Freiflächen. 2017. STRB Nr. 330/2017.
Wildschadenverordnung. 1999. LS 922.5.

Inventare und Karten

Fruchtfolgeflächen (FFF). Amt für Landschaft und Natur (Hrsg.). Zürich, 2014.
Inventar der kommunalen Natur- und Landschaftsschutzobjekte (KSO). Stadtrat von Zürich (Hrsg.) Zürich 1990.
Inventar der Natur- und Landschaftsschutzgebiete von überkommunaler Bedeutung. Amt für Landschaft und Natur (Hrsg.). Zürich, 1980.
Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen von kommunaler Bedeutung (GDP). Grün Stadt Zürich (Hrsg.). Zürich, 1989.
Klimakarten Kanton Zürich. Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft (Hrsg.). Zürich, 2018.

Webseiten

Agenda Wachstum+
www.rzu.ch
Bevölkerungsszenarien
www.stadt-zuerich.ch/szenarien
Biotopkartierungen und faunistische Kartierungen
www.stadt-zuerich.ch/naturschutz
Boden
www.bafu.admin.ch
Budget und Rechnung
www.stadt-zuerich.ch/budget
Digitale Zeitreise
www.stadt-zuerich.ch/digitale-zeitreise
Gefährliche Schadorganismen für den Wald
www.bafu.admin.ch
Geschäftsberichte
www.stadt-zuerich.ch/geschaeftsbericht
Ökologischer Ausgleich
www.bafu.admin.ch

www.stadt-zuerich.ch/gsz-grundlagen

Impressum

Bildnachweis

Herausgeberin

Grün Stadt Zürich
Beatenplatz 2
CH-8001 Zürich
Tel. +41 44 412 27 68
www.stadt-zuerich.ch/gsz

Redaktionelle Bearbeitung

Grün Stadt Zürich

Gestaltung und Realisierung

Infel AG, Zürich

Fotografie (ganzseitige Bilder)

Marvin Zilm

3-D-Illustrationen

Tobias Wullschlegler

Datum

17. April 2019

E-Paper

www.stadt-zuerich.ch/gruenbuch

Auflage

550 Exemplare,
gedruckt auf Recyclingpapier

Lithografie

Widmer & Fluri GmbH

Druck

Printshop Stadt Zürich

Bilder Grün Stadt Zürich und Marvin Zilm,
mit Ausnahme von:

Seite 23	Pfingstweid, Giuseppe Micciché
Seite 25	Andacht, Oliver Rüesch/ Bestattungs- und Friedhofamt
Seite 27	Sportanlage Sihlhölzli, Baugeschicht- liches Archiv der Stadt Zürich
Seite 27	Heerenschürli, Hanns Joosten
Seite 27	Freestyle-Park Allmend, Michael Lio
Seite 31	Waldnutzende, Grafikplusfoto/Fotolia
Seite 37	Fuchs, Ronald Rampsch/Fotolia
Seite 37	Tauben, Martin Gunchev/Fotolia
Seite 37	Wildschweine, Wildnispark Zürich
Seite 43	Luftaufnahme Sukkulenten-Sammlung, Paul Fehr/Videocut
Seite 43	Ausstellung «Alles Kaktus?», Maurice K. Grünig
Seite 45	Luftaufnahme Stadtgärtnerei, Paul Fehr/Videocut
Seite 49	Burghölzli, Heinz Leuenberger/Desair
Seite 49	Kommunaler Richtplan. Siedlung, Landschaft, öffentliche Bauten und Anlagen, Amt für Städtebau
Seite 51	Schulanlage Leutschenbach, Hannes Henz
Seite 51	Hochschulgebiet Zürich Zentrum, Planausschnitt Weissbuch, Baudirektion Kanton Zürich
Seite 53	Villa Patumbah, Giorgio von Arb
Seite 53	Irchelpark, Giorgio von Arb
Seite 53	Rieterpark, Archiv Wille
Seite 59	Luftaufnahme, Swissair Photo AG
Seite 59	Fil Bleu, Amt für Verkehr, Kanton Zürich
Seite 59	Planausschnitt, Räumliche Entwicklungsstrategie (RES), Teilstrategie 8, Stadt Zürich
Seite 61	Temperaturunterschied, Berchtoldkrass Space & Options
Seite 61	Kaltluftproduktion, Geo-Net
Seite 61	Kaltluftströme, Heinz Leuenberger/ Desair; Bildbearbeitung Berchtold- krass Space & Options
Seite 63	Pétanque, Christian Altorfer
Seite 63	Spielplatz Oerliker Park, Christoph Busse
Seite 67	Regenwurm, Eaknarin/Fotolia
Seite 73	Überbauung Kalkbreite, Juliet Haller, Amt für Städtebau

